era varia
lle Frantia 40.
~~N° 64~~.
R

zur

Oecono

und der
Landwirtschaftlich
entworfen
J. W. C. A. Freyh.
Lontzen, zu Kr
Mitgliede unter
Akademien
Wissenscha

Frankfurt u
In dem Metternich
176

Oeconomie

und dem

Landwirtschaftlichen Leben,

entworfen von

J. W. C. A. Freyh. von Hüpsch-

Lontzen, zu Krickelshausen,

Mitgliede unterschiedlicher

Akademien der

Wissenschaften.

Frankfurt und Leipzig.

In dem Metternichischen Buchladen.

1766.

THECA
SPA
ENSIS

Vorbe

Wer nur eini
Gelehrte
wandert, der wird
sondre Beobachtun
derlichen Geschmac
samkeit machen.

Die Gelehrten si
auf eine oder andr
Kunst vorzüglich v
sonders erweitert
Licht gesezt haben.

So verfiel man
gen und im Anfang

Vorbericht.

Wer nur einige Schritte in de Gelehrten-Geschichte b wandert, der wird gar leicht die b sondre Beobachtung von dem verä derlichen Geschmacke in der Geleh samkeit machen.

Die Gelehrten sind von Zeit zu Ze auf eine oder andre Wissenschaft un Kunst vorzüglich verfallen, die sie b sonders erweitert und an ein hellere Licht gesezt haben.

So verfiel man am Ende des vor gen und im Anfange des jezigen Jah hun-

samkeit einen starken
Aufheiterung erhal=

schichte ist, in Wahr=
ngenehmsten Wissen=
economie ist aber eine
und nothwendigsten.
nd die Nothwendig=
greift jedermann gar
n nur erwäget, daß
che Geschlecht erhält.
uns die zwey zu un=
erfoderlichen Haupt=
die Nahrung und die
verschaffet uns Spei=
nd und Licht.

nicht das Getreide,
das

das Oel, das Wachs u
Lichte? dienet uns
zum Brande, zu al
und Werkzeugen?
le und Bequemlichk
uns nicht die Oecon
sren Geschäften un
ten? Wem haben
diese Wohlthaten z
dem almächtigen G
tigsten Beherscher

Wir sehen tägli
uns die oeconomi
gen, ohne das ich
gen Beweises hie
es ist zu verwund
selten daran ged
reiflich den Vor

Lichte? dienet uns nicht das Ho
zum Brande, zu allen Bauwerke
und Werkzeugen? Welche Vorthe
le und Bequemlichkeiten verschaff
uns nicht die Oeconomie in allen u
sren Geschäften und Bedürftigke
ten? Wem haben wir anders a
diese Wohlthaten zu verdanken, a
dem almächtigen Schöpfer und g
tigsten Beherscher der Welt?

Wir sehen täglich was für Nutz
uns die oeconomischen Sachen bri
gen, ohne das ich eines weitläuf
gen Beweises hierzu bedarf. Alle
es ist zu verwundern, daß man g
selten daran gedenket. Wenn m
reiflich den Vortheil, den uns di

sen.

lichteten Zeiten ha=
echte die Pedante=
chlendrian und den
inigkeiten verworf=
t vielem Ruhme er=
gemeine Wohlfahrt
haben auch die wei=
ie klugesten Staats=
treflichsten Gelehr=
ers angelegen seyn
onomie, als eine
wohleingerichteten
behrliche Wissen=
bringen.

hiermit meinen ge=
en ersten Theil mei=
nes

...en) alle zur Oeco...
und nüzliche Vorschlä...
Beobachtungen, Entd...
merkungen, Vortheile...
besserungen, rc. welch...
gen Gönner und Liebh...
wirthschaft, denen das...
am Herzen liegt, gü...
wollen, in dieses W...
und gegen dieselbe m...
keit öffentlich abzusta...

Solten demnach ...
ge, so wie manche...
Bestrebungen, nich...
anstatt einer Verd...
fals dem Tadel m...
terworfen seyn; so...
noch niemals gere...
Nutzen eingerath...

und nützliche Vorschläge, Versuche,
Beobachtungen, Entdeckungen, An-
merkungen, Vortheile, Mittel, Ver-
besserungen, ꝛc. welche mir diejeni-
gen Gönner und Liebhaber der Land-
wirthschaft, denen das gemeine Beste
am Herzen liegt, gütigst mittheilen
wollen, in dieses Werk einzurücken
und gegen dieselbe meine Dankbar-
keit öffentlich abzustatten.

Solten demnach meine Vorschlä-
ge, so wie manche andre löbliche
Bestrebungen, nichts fruchten und
anstatt einer Verdankung und Bey-
fals dem Tadel müssiger Köpfe un-
terworfen seyn; so wird es mich den-
noch niemals gereuen, den gemeinen
Nutzen eingerathen und die Glück-
selig-

Ab=

Abthe

de

Oecon

Man würde sich
wenn man gl
nomie sey von eine
ge. Sie ist eine d
Wissenschaften.
einigen Liebhaber
nicht unangenehm
nen eine systemat
trische Abtheilung
ich dereinst alle a
samten Gelehrsa
herausgeben wer

Abtheilung

der

Oeconomi

Man würde sich nicht wenig irre wenn man glaubte, die Oec nomie sey von einem kleinen Umfa ge. Sie ist eine der weitläuftigst Wissenschaften. Vieleicht wird einigen Liebhabern der Oeconom nicht unangenehm seyn, wenn ich i nen eine systematische und symm trische Abtheilung derselben, so w ich dereinst alle andre Theile der g samten Gelehrsamkeit in Tabell herausgeben werde, mittheile.

, lehret.

ie wird in zwey
theilt, davon der
sischen und der an=
Gegenstände ent=

lische Oeconomie
ca) welche folgen=

wirthschaftskunst
a), die Lehre von
Viehzucht, Garten=
gehören:

rbau (Georgica,
ehre von dem Säen
von Düngung der
sonst den Ackerbau
B)

Wildprets ꝛc. daru

a) Der Wildprets
tica, Tetrapodica) we
Nachstellung und dem
füssigen Thiere handel

b) Der Vogelfang
Ornithotira) die Lehr
gelbaitz, wie den wilde
zustellen, und diese
sind, ꝛc.

c) Der Fischfang
Lehre vom Fischentzen
und der Fischerey üb

C) Die Viehzuch
Lehre von Erziehu
Nahrung, Krankh
teln, Zufällen, ꝛc.
Theile derselben sin

a) Der Wildpretsfang (Thereutica, Tetrapodica) welcher von der Nachstellung und dem Fang der vierfüssigen Thiere handelt.

b) Der Vogelfang (Ornithiaca, Ornithotira) die Lehre von der Vogelbaiz, wie den wilden Vögeln nachzustellen, und dieselbe zu fangen sind, 2c.

c) Der Fischfang (Halieutica) die Lehre vom Fischentzen, Fischgeräthe, und der Fischerey überhaupt.

C) Die Viehzucht (Bucolica) die Lehre von Erziehung, Wartung, Nahrung, Krankheiten, Genesmitteln, Zufällen, 2c. des Viehes. Die Theile derselben sind: a)

ucht (Ornithogonia),
Erziehung, Wartung
der Vögel oder des
ederviehes handelt.
die Bienenzucht ge=

rey (Ichthyotrophia),
hung, Wartung und
ische, von Verferti=
rn, ꝛc. handelt.

tenkunst (Phyturgica,
die Lehre von dem
Darunter gehören fol=

bau (Dendrogeorgia),
äen, Pflanzen, Pro=
bäume; die Zuberei=
tung

... die Zub...
gung, Lage, ꝛc. der Kr...
ret.

c) Der Blumenba...
gia) welcher das Säe...
der Blumen; die Zu...
gung, Lage, ꝛc. der
lehret.

d) Der Weinbau
Viniculura), welche
Pflanzung, Wartu...
stöcke; die Zubereitu...
der Weingärten leh...

e) Der Holzb...
oder die Forst=G...
von dem Säen ...
Gehölzes, und v...
Waldungen hand...

f) Zur Garten...

ret.

c) Der Blumenbau (Anthogeo[r]gia) welcher das Säen und Pflanze[n] der Blumen; die Zubereitung, Dün[-]gung, Lage, ꝛc. der Blumengärte[n] lehret.

d) Der Weinbau (Oenogeorgia Viniculturа), welcher ins besondre d[ie] Pflanzung, Wartung, ꝛc. der Wein[-]stöcke; die Zubereitung und Düngun[g] der Weingärten lehret.

e) Der Holzbau (Xylotrophia) oder die Forst-Oeconomie, welch[e] von dem Säen und Pflanzen de[s] Gehölzes, und von Anlegung neue[r] Waldungen handelt.

f) Zur Gartenkunst wird auch di[e]

oeco-

, handelt.

schafts-Oeconomie
catoria), welche von
die Kaufmanschaft,
Manufacturen, ꝛc.ꝛc.
delt.

che Oeconomie (Oe-
) welche folgende
reift:

calwissenschaft oder
omie (Oeconomia pu-
a cameralis), welche
handelt, die aus den
, Künsten, Fabriken,
d zur Erhaltung und
er gemeinen Wohl-
werden.

zwissenschaft (Oeco-
no-

3) Privatoeconom
privata) welche von d
und von allen die H
treffenden Gegenstän

Ich habe eben hier
nerung zu machen,
andren Orte beygeb
meine hochgeneigte L
übel auszudeuten b
wenn sie aus der gr
teinischen Sprache
wörter in der vorher
lung der Oeconomie
ist schon längst bey
Schriftstellern in
Gebrauche gewesen
Tadler könte mir zu
machen, als wenn i
erhörte Benennung
bringen oder vielme

privata) welche von der Wirthschaf
und von allen die Haushaltung be
treffenden Gegenständen handelt.

Ich habe eben hier diejenige Errin
nerung zu machen, die ich an einen
andren Orte beygebracht habe: daß
meine hochgeneigte Leser mir es nich
übel auszudeuten belieben wollen
wenn sie aus der griechischen und la
teinischen Sprache entlehnte Kunst
wörter in der vorhergehenden Abthei
lung der Oeconomie erblicken. Die
ist schon längst bey vielen gelehrten
Schriftstellern in einem gebilligten
Gebrauche gewesen. Ein murrische
Tadler könte mir zwar den Einwur
machen, als wenn ich Paradoxe, un
erhörte Benennungen auf das Tape
bringen oder vielmehr allerhand ba

ba-

…innen, daß ich durch
…nes einzelnen Wor-
…ntübriget sey, eine
… machen. Man liest
…hriften vieler neuen
…en aus der griechi-
…rgenommene Kunst-
…tologie, Teleologie,
…Lythotheologie, Te-
…Aesthetik und andre
…nn man nur die aus
… und griechischen
…hnte Benennungen
…verweise ich meinen
…conomischen Werke
…hen Colerus und zu
…her Sprache gedruck-
…von der gesamten Ge-
… gelehrten Herrn D.
…man dergleichen Be-
…effen wird. Nüz-

Nüzlich…

Beytr…

zur

Oecon…

I. Arti…

von de…

Säen deß …

§. …

Die Eichen…
von ein…
Nutzen …
Brand…
werken nnd daher …
weisung dieselbe zu…
vor andern. Um …

A

Nützliche

Beyträge
zur
Oeconomie.

I. Artikel.
von dem
Säen des Gehölzes.

§. 1.

Die Eichen und Büchen sin
von einem nicht geringe
Nutzen, so wohl zu
Brandholze als zu Ba
werken nnd daher verdienet die A
weisung dieselbe zu säen den Vorzu
vor andern. Um nun auf die Sac

die Vorsicht zu ge=
nan nicht diejenigen
e zum ersten fallen,
vöhnlichermassen ma=
icht zum Säen. Die
eln und Bücheln le=
n trockenen Boden,
die andere berühret
en keine auf der an=
rühret zuweilen die=
m hölzernen Rächen
auf das sie auf der
cht anfangen zu fau=
nuß man dieselbe so
n, bis man so viele
n wohl glaubt genug
t gänzliches dazu be=
nit zu besäen. Als=
n ein Stück Baulan=
m Rocken (Roggen)
man säet die Eicheln
den Rocken vor den
bereitete Feld. Hier=
den Vortheil, das
man

nicht beschädiget wer
sicht ist um so nöthiger
peln die zärtlichen Pf
Schaden, der ihnen
Frost verursacht wer
ersten Winter hind
Dabey, wenn die l
verfaulen, so dienen
Düngung. Dafern
kein Ackerfeld erwähl
behren kan, so wird
einen Grund aussuch
leimigt, noch zu san
Grund wird zum S
und Bücheln auf s
reitet: man fanget
des Landes zwo F
gegen einander, a
aufzupflügen. In d
let man an beyden S
10. Schritte voneina
mit einer guten S
wenn der Pflug in
wieder vorbey geht,
A

nicht beschädiget werden. Diese Vor-
sicht ist um so nöthiger: weil die Stop-
peln die zärtlichen Pflanzen von allem
Schaden, der ihnen durch den starken
Frost verursacht werden könte, den
ersten Winter hindurch bewahren.
Dabey, wenn die langen Stoppeln
verfaulen, so dienen sie zugleich zur
Düngung. Dafern man aber hierzu
kein Ackerfeld erwählen wil oder ent-
behren kan, so wird erfodert, das man
einen Grund aussuchet, der weder zu
leimigt, noch zu sandigt ist. Dieser
Grund wird zum Säen der Eicheln
und Bücheln auf folgende Art zube-
reitet: man fanget an in der Mitte
des Landes zwo Furchen (Fuhren)
gegen einander, als einen Rücken
aufzupflügen. In diesen Furchen stel-
let man an beyden Seiten, alle 8. oder
10. Schritte voneinander, einen Man
mit einer guten Schüppe, welche,
wenn der Pflug in die andre Furche
wieder vorbeygeht, alle eine Schüppe

 tief

. Hernach werden
die Eicheln und Bü-
angemerket worden,
mit einer Schleppe
usammen gebunden
hr 6. bis 8. Schuhe
) untergeschleppet.
ser Ort mit einem
n wohl zu versehen,
e demselben keinen
können.

. 2.

der Eschen verfährt
Art: Man samlet
bald er fället und
daß er ausgefallen,
ohl ein langes Reis
it an die Zacken, auf
ekömt, als erfodert
issen Plaz damit zu
erwählet man einen
u naß, noch zu tro-
cken

gesäet und di
Hacke gerade gehau
das Land dazu berei
rathsamer, daß man
men bey der Hand h
so wie er gesamlet w
darinnen säet.

§.

Was das Säen d
belanget; so wird
wie bey denen Eschen
worden. Man saml
bald er gefallen und
gemässigten Grund
cken noch zu naß ist.
muß man auf die A
(§.2.) angemerket
Saamen vor Win

§.

Das Säen des
auf folgende Art.

Hacke gerade gehauet. Wenn ma[n]
das Land dazu bereitet hat, so ist we[it]
rathsamer, daß man gleich den Sa[a-]
men bey der Hand hat und denselbe[n]
so wie er gesamlet worden, so glei[ch]
darinnen sået.

§. 3.

Was das Såen der Hagbůchen an[betrift]
belanget; so wird damit verfahre[n]
wie bey denen Eschen (§.2.) gemeld[et]
worden. Man samlet den Saamen, [so]
bald er gefallen und suchet man eine[n]
gemåssigten Grund, der weder zu tr[o-]
cken noch zu naß ist. Diesen Grun[d]
muß man auf die Art zubereiten, w[ie]
(§.2.) angemerket worden, und de[n]
Saamen vor Winter hinein såen.

§. 4.

Das Såen des Hagdorns geschie[het]
auf folgende Art. Die Aepfel des Ha[g-]

 dorns

nd alle Schuhe von
Grube oder Rinne,
einen Finger dick tief
n leget demnach die
e gepflücket sind, dar=
sie zu.

§. 5.

Tannen und Kienen
er und Hornung ge=
nter hindurch auf ei=
oden bewahrt. Im
n sie auf ein grosses
nnen, alsdenn sprin=
Sonnenhize auf und
aus. Wenn er aber
nicht ausfället, so
aus. Das Land,
nen und Kienen Saa=
den, muß dreymahle
zwey biß dreymahle
wie bey den Eicheln
§. 1.) errinnert wor=
den.

§. 6.

Das Säen der E
wird also vorgenomm
me wird im Weinm
wohl im Wintermon
Wetter gepflücket,
than, und an einen
gehangen. Die Ae
alsdenn auf und der
Sieht man aber, d
nicht alle anfgegan
man sie auf ein Tuch
sie aufgehen, und a
selbige aus. Das L
Elsensaame gesäet
etwas feucht seyn;
gegraben, im Mer
ner Schleppe von
pet.

§.

Bey dem Säen
man dies hauptsä
A

Das Säen der Elsen oder Elz
wird also vorgenommen. Der Sa
me wird im Weinmonate oder au
wohl im Wintermonate bey trocken
Wetter gepflücket, in einen Sack g
than, und an einen warmen Ort a
gehangen. Die Aepfelgen spring
alsdenn auf und der Saame fält a
Sieht man aber, daß die Aepfelg
nicht alle anfgegangen sind, so leg
man sie auf ein Tuch an der Sonne b
sie aufgehen, und alsdenn klopfet m
selbige aus. Das Land, worinnen d
Elsensaame gesäet werden soll, m
etwas feucht seyn; wird nur eben u
gegraben, im Merze besäet und mit
ner Schleppe von Reisern zugeschl
pet.

§. 7.

Bey dem Säen der Birken, h
man dies hauptsächlich zu beobacht

wächset in allerhand

rtikel

n der

des Holzes.

. 1.

en müssen nach Be-
des Grundes die
erden. In niedri-
öthig, daß ein Loch
urchschnitte und 1.
Erde gegraben wird.
eses Loch mit Rasen
och 2. Schuhe hoch
damit aufgehöhet
em hohen und mittel
n ebenfals 5. Schuhe
und 2. Schuhe tief
as Loch mit Rasen
und

3. Wochen geöfnet
sticht man die Pflanz
aber rund um den St
die Wurzel sitzen lass
Dingen dahin sehen
daran bleibet. Als
Wurzeln wohl von
etwas geknicket, abg
Pflanze mit der W
hende Hand hoch m
werden. Demnach bi
gen Stammen an ein
die Winde bewahrt
den Stock und den
Most geleget, damit
ren kan. Bey dem
lem dahin zu sehen
Pflanze in das Loch
aufgeworfen werd
ner zu merken, d
muß geschüttelt wer
Erde zwischen allen
und alle Lucken er
Oefnungen bleiben
A

sticht man die Pflanzen aus; man mu
aber rund um den Stammen 1½. Sch
die Wurzel sitzen lassen und vor all
Dingen dahin sehen, daß die Er
daran bleibet. Alsdenn müssen a
Wurzeln wohl von unten aufwärt
etwas geknicket, abgeschnitten, und d
Pflanze mit der Wurzel nur eine st
hende Hand hoch mit Erde beworf
werden. Demnach bindet man den ju
gen Stammen an einen Stock, um f
die Winde bewahrt zu seyn. Zwisch
den Stock und den Stammen wi
Most geleget, damit solcher nicht sche
ren kan. Bey dem Pflanzen ist vor a
lem dahin zu sehen, daß, so bald d
Pflanze in das Loch gesetzet, die Er
aufgeworfen werde. Hierbey fe
ner zu merken, daß dieselbe imm
muß geschüttelt werden, damit sich d
Erde zwischen allen Wurzeln fest se
und alle Lucken erfüllet, denn, we
Oefnungen bleiben, so kan keine Pfla

 ze

en Grund zu stehen
Feuchtigkeit an die
nne. Bey dem nie=
ird dies nicht erfo=
urzeln sonst zu tief
s Wasser kommen.
rüche (sumpfige Oer=
an pflanzen will, so
Stücke vornehmen,
iner Ruhten breit.
eyden Seiten einen
Schuhen auf, damit
Grund 2. Schuhe hö=
en liegende Grund,
und lässet man 2. Mo=
pflanzet man darin=
emeldet. Die Pflan=
n nach Wünsche.

§. 2.

g der Maybüchen
en die Art, wie bey
1.) angemerkt wor=
den.

Waß die Pflanzu
belanget, so wachsen
in niedrigem Grun
züglich, wenn man
bereitet, wie von de
gelehret worden.

§.

Die Hagbüchen
sehr leicht, wenn d
den Eichen (§. 1.)
macht werden. V
pflanzet man auch
chet eine Grube 2
1½. Schuh tief,
mit Rasen und lä
len.

§

Der Hagedorn
leicht, besonders
verfährt, wie be
Ende gelehrt wor
selbe ein Jahr w

Was die Pflanzung der
belanget, so wachsen dieselbe am be
in niedrigem Grunde, und zwar v
züglich, wenn man den Grund d
bereitet, wie von den Eicheln am E
gelehret worden.

§. 4.

Die Hagbüchen wachsen übe
sehr leicht, wenn die Löcher, wie
den Eichen (§. 1.) gesagt worden,
macht werden. Von den Hagbüch
pflanzet man auch Hecken. Man
chet eine Grube 2½. Schuh breit
1½. Schuh tief, füllet dieselbe Gr
mit Rasen und lässet man solche f
len.

§. 5.

Der Hagedorn wächset überal
leicht, besonders, wenn man da
verfährt, wie bey den Hagbüchen
Ende gelehrt worden. Wenn man
selbe ein Jahr wachsen lässet; so

man

ſte geſchehen, wie
üchen und Eſchen.

6.

Tannen und Kienen
hſen haben wil, ſo
ube von 3. Schuhen
achen. Dieſe erfül-
n, die man faulen
müſſen die Tannen
chen werden, und
Wurzel rund um den
uh breit die Erde
nn pflanzet man ſie
on einander. Die
er 3. Stücke auf ei-
zen, denn je näher
en, je beſſer iſt es.
uß im Frühlinge ge-

7.

g der Elſen iſt am
beſten

geſchlichtet ſeyn, und
gen ſoll, können zugle
und zwar jede Pflanze
einander im Herbſte
den. Man kan ſie her
5. Jahre abnutzen.

§. 8.

Die Birken kön
Grund gepflanzet we
den auf eben die A
Kienen (§. 6.) geleh
pflanzet. Dafern ma
leen (Spaziergänge
pflanzen will; ſo ver
wie mit den Büchen.

§. 9

Wenn man die Lin
ſo ſticht man nur d
den alten Linden-B
jedem Reiſige ſchlich
wohl ab, beſchneid
ſetzet ſie in eine R

gen soll, können zugleich zwo Reih
und zwar jede Pflanze 3. Schuhe vo
einander im Herbste gepflanzet we
den. Man kan sie hernach alle 4. od
5. Jahre abnutzen.

§. 8.

Die Birken können auf allerl
Grund gepflanzet werden. Sie we
den auf eben die Art, wie bey d
Kienen (§. 6.) gelehrt worden, g
pflanzet. Dafern man sie aber zu A
leen (Spaziergängen mit Bäumen
pflanzen will; so verfährt man dami
wie mit den Büchen.

§. 9.

Wenn man die Linden pflanzen wi
so sticht man nur den Ausschlag vo
den alten Linden-Bäumen ab. V
jedem Reisige schlichtet man die Zack
wohl ab, beschneidet die Wurzel u
setzet sie in eine Reihe, gleich ein
Baum-

hte Art gepflanzet.
geknoteten Bäumen
Zacken, eines klei=
. Man gräbt ein
ief in die Erde und
nnen. Sie wachsen
kan die Weiden zu
ne erziehen. Man
lle 4. biß 5. Jahre
Geknotete zu Zaun=
fen, Erbsenreisern
Haushaltung nüz=

---

rtikel
liche
omische
Anmerkungen.

I.

Mäuse sind unter
en Thiere mit allem
, wie es jeweden
durch

ihrem Lesern mittheile
jenigen, die nicht für
ihres Nebenmenschen
grosses Geheimnis ma
vor allen andern Mi
Mäuse den Vorzug h
gebrauten Gips, und
selben zu einem feinen
nimt ferner eben so
Candis=Zucker und v
ben mit dem Gipse.
leget man auf ein kle
Schiefferstein. Da
eine Schaale, welch
füllet. Wenn nun
Mäuse von diesem
pflegen sie von dem
Wasser zu trinken
sacht, daß sie dadur
den. Die Erfahru
nüge bewiesen, daß
tel die Kornböden
diesem schädlichen
worden. Man b

jenigen, die nicht für das Wohlse
ihres Nebenmenschen denken, e
grosses Geheimnis machen, das ab
vor allen andern Mitteln wider d
Mäuse den Vorzug hat. Man ni
gebranten Gips, und machet man de
selben zu einem feinen Pulver. M
nimt ferner eben so viel gestossen
Candis-Zucker und vermischet dens
ben mit dem Gipse. Dieses Pulv
leget man auf ein kleines Brete od
Schiefferstein. Dabey setzet m
eine Schaale, welche mit Wasser
füllet. Wenn nun die Ratten od
Mäuse von diesem Pulver essen,
pflegen sie von dem dabey stehend
Wasser zu trinken, welches veru
sacht, daß sie dadurch getödtet w
den. Die Erfahrung hat es zur G
nüge bewiesen, daß durch dies Mi
tel die Kornböden auf einmahl v
diesem schädlichen Gethiere befrei
worden. Man bedarf keine gro

Ein-

us erkennet man gar
r Gips auch in dem
ässerige Feuchtigkeit
ich die Mäuse töd=
dienet blos dazu, die
se anzulocken. Ob=
cht giftig ist, so ist
am, daß man das
Ort hinstellet, wo
t daran kommen kön=

. 2.

mit nicht geringem
weilen die Mäuse die
her und Schriften
der ist ein gar leich=
Mittel. Man stellet
n Bibliotheken und
, welche mit Wasser
gefüllet sind. So
Wasser vorfinden,
einem Buche noch
diese Vorsicht pflegt
man

vortheilhafter, als w
wieder zwischen denen
von Juchtenleder leg
sind alsdenn für derg
ser gesichert.

§. 3.

Die Eyer sind von e
tzen und Gebrauche
tung und daher ein
dieselbe lange Zeit fr
desto nützlicher. D
Pluche gibt hiervon
ner so betitelten Ges
mels. Ein Ey, schrei
sichtreicher Naturk
von einem Tage zum a
und leeret sich folg
mehr: weil die äuß
Zwischenräumungen d
get, nach und nach
säfte verfliehen mac
enthaltenen Flüßig
B

wieder zwischen denen Büchern Stü
von Juchtenleder leget. Die Büch
sind alsdenn für dergleichen Ungez
fer gesichert.

§. 3.

Die Eyer sind von einem grossen N
tzen und Gebrauche in der Haush
tung und daher ein Mittel, wie m
dieselbe lange Zeit frisch erhalten k
desto nützlicher. Der gelehrte A
Plüche gibt hiervon ein Mittel in s
ner so betitelten Geschichte des Hi
mels. Ein Ey, schreibt er, als ein ei
sichtreicher Naturlehrer, verlie
von einem Tage zum andren seine Kr
und leeret sich folglich je mehr u
mehr: weil die äussere Luft durch d
Zwischenräumgen der Eyerschale dri
get, nach und nach die Nahrung
säfte verfliehen machet und die dar
enthaltenen Flüßigkeiten veränder

B Will

wöhnlich ist, in sieden-
das Weisse des Eyes
Hitze auf der innern
le verdicket, und hem-
Luft allen Zutritt.
nate, wenn man das
, leget man es nach
n Art in kochendem
t es aber eine kurzere
en. Wenn man das-
em Wasser nimt; so
z flüssig finden und
n Gebrauche und Ge-
ganz frisches. Die
n daher nicht un-
ey ihren Reisen, die
t Wachse oder sonst
ten dichten Materie
urch sie dieselbe lange
rhalten. Wenn man
enfalz leget und da-
bleiben sie eine gerau-

§. 4.

gestellt, wenn es ruh
gen bleibet und nicht
ausgestaubet wird.
lichen Motten hat m
erprobte Mittel, die
bekant sind. Unter
jenigen Sachen gute
che einen starken Ge
Exempel, wenn Werm
pfer, Tragacant, &c. z
Zeug oder in Schrä
den. Der Eisvoge
die besondre Eigensch
man denselben in Klei
get, er die Kleider f
wahret. Das Pelz
die Motten bewahre
ein Stück von eine
Papier wickelt und
das Pelzwerk leget.
tel wenigen bewust
besondern guten W
werker pflegen zuw
werke gestossenen

B

gen bleibet und nicht von Zeit zu Ze
ausgestaubet wird. Wider die schä
lichen Motten hat man verschieden
erprobte Mittel, die einem jeden nic
bekant sind. Unter andern thun di
jenigen Sachen gute Wirkung, we
che einen starken Geruch haben. Zu
Exempel, wenn Wermuthblätter, Can
pfer, Tragacant, ꝛc. zwischen wöllene
Zeug oder in Schränken gelegt we
den. Der Eisvogel hat hierinne
die besondre Eigenschaft, daß, wen
man denselben in Kleiderschränken hä
get, er die Kleider für die Motten b
wahret. Das Pelzwerk kan man fü
die Motten bewahren, wenn wan nu
ein Stück von einer Unschlitkerze
Papier wickelt und dasselbe zwische
das Pelzwerk leget. Es ist dies Mi
tel wenigen bewust, aber von ein
besondern guten Wirkung. Die Bun
werker pflegen zuweilen in dem Pel
werke gestossenen Pfeffer zu streue

 der

hat, leiden. Man
ene Zeug wohl aus-
auben, ehe man ſie
ach das Zimmer mit
abaksdampfe durch-
ech die Schaben und
aus welchen leztern
chen, erſticken. Aus
n Verſuchen, ergibt
fahrung beweiſet es
, daß überhaupt die-
welche einen ſtarken
n Geruch an ſich ha-
che Ungeziefer tödten

§. 5.

wirthſchaftlichen Le-
einem nicht geringen
n man das Obſt lange
ulnis bewahren kan.
ichſten Mittel, dieſes
en, iſt dieſes. Man
muß

einen g
wo es nicht gefrieren
ren. Man ſieht gar
ein, warum ſich das
Art länger bewahren
erſte, wenn das Ob
men geſchüttelt wird
der gefallenen Seite
bekömt, wodurch ſol
len anfänget; vors
Erfahrung, daß das
den abgepflücktes O
lange hält, welches
dem Schweiſſe und
ſtungen der Hände
Endlich das Obſt, d
Luft ligt oder deſſen
der immer abwechſel
trockenen Luft ber
frühzeitig verfaule
auch die härteſten
verändert. Daher
ohne Grund, daß
Strohe bedeckt. A
nen Urſachen erke

wo es nicht gefrieren kan, aufbewa
ren. Man sieht gar leicht die Ursac
ein, warum sich das Obst auf solc
Art långer bewahren låsset: weil vo
erste, wenn das Obst von den Bå
men geschůttelt wird, dasselbe a
der gefallenen Seite eine Quetschun
bekômt, wodurch solches bald zu fa
len anfånget; vors andre lehret d
Erfahrung, daß das mit blosen Hå
den abgepflůcktes Obst sich nicht g
lange hålt, welches vermuthlich v
dem Schweisse und salzigen Ausdů
stungen der Hånde herzuleiten i
Endlich das Obst, daß an der offen
Luft ligt oder dessen Oberflåche v
der immer abwechselnden feuchten u
trockenen Luft berůhrt wird, mu
frůhzeitig verfaulen, weil die Lu
auch die hårtesten Kôrper mit der Z
veråndert. Daher geschieht es nic
ohne Grund, daß man das Obst m
Strohe bedeckt. Aus denen angege
nen Ursachen erkent man gar leic

 daß,

o man auf dem Lande
osse Menge Obst ein=
s manchem zu müh=
nsre angegebene Art
en.

§. 6.

chem Liebhaber des
chen Leben nicht un=
zu wissen, wie man
eine geraume Zeit
en kan. Hierzu hat
aß mit leichter Mühe
nig kostet. Man nimt
Kirschen, Pflaumen,
nst eine andere Art
Diese werden genau
nit kein einziges fau=
er bleibet. Hernach
usgewaschene irdene
ben eine weite Oef=
mit man die Früchte
e hinein bringen kan.
Man

...gentem Harze o
weder die äussere L
Feuchtigkeit in die K
kan. Wenn nun die
sezt man die Krüge in
nen, also, daß sie in d
lich stehen. Da aber
gewöhnlichermassen t
man die Krüge an ein
den, wodurch man di
die Früchte brauchen
hen kan. Nimt man
auf das Frühejahr
dem Brunnen, so
ganz frisch finden, j
schmacke, als wenn
cket worden wären.
che in den tiefen B
erhält die Früchte in
Zustande. Daher
sich die Gartenfrüch
Keller oder sonst an
lange Zeit frisch ha
etwan keine irdene
hätte, so zweifle g
B 4

weder die äussere Luft noch eini
Feuchtigkeit in die Krüge eindringe
kan. Wenn nun dies geschehen,
sezt man die Krüge in einen Ziehbru
nen, also, daß sie in das Wasser gän
lich stehen. Da aber die Ziehbrunn
gewöhnlichermassen tief sind; so mu
man die Krüge an ein starkes Seil bi
den, wodurch man dieselbe, wenn ma
die Früchte brauchen will, hinauf zi
hen kan. Nimt man im Winter od
auf das Frühejahr die Früchte au
dem Brunnen, so wird man solch
ganz frisch finden, ja von solchem G
schmacke, als wenn sie kürzlich gepfl
cket worden wären. Die Kälte, we
che in den tiefen Brunnen hersche
erhält die Früchte in ihrem natürlich
Zustande. Daher komt es auch, da
sich die Gartenfrüchte in einem kalte
Keller oder sonst an einen kühlen O
lange Zeit frisch halten. Wenn ma
etwan keine irdene Krüge vorräth
hätte, so zweifle gar nicht, daß ma

 sich.

solche Art, kan man
pel, Rosen im Win=
end haben. Man
(Knöpfe) der Ro=
en aufzugehen und
uf erwehnte Art in
Wenn man nun im
aben wil; so nimt
us dem Kruge und
armen Zimmer ins
die Rosen auf. Mir
mit einer und andrer
gelingen würde,
ersuch damit solcher=

§. 7.

weilen, daß die Vö=
d andres Federvieh
, daß man davon die
kan. Man hat die=
kommen gesund ge=
macht,

en, daß man den kr
was Rhabarbara in
bringen suchet, dami
ches sie wieder herste
auch von guter Wirk
Hünern und anderm
nachdem die Zufälle

§. 8.

Unter die oeconom
hören billig diejenig
lerhand Flecken a
Stoffe zu waschen.
ge hierzu nüzliche
tel mittheilen. A
von welcher Farbe d
werden auf folgen
waschen und von a
get. Man nimt e
besten spanischen
solche den Tag zuv
klein bis alles zer
löset ist. Man mu
B

was Rhabarbara im Futter beyzu
bringen suchet, damit sie es essen, we
ches sie wieder herstellet. Dies kön
auch von guter Wirkung bey kranke
Hünern und anderm Federviehe sey
nachdem die Zufälle wären.

§. 8.

Unter die oeconomischen Mittel g
hören billig diejenigen Versuche, a
lerhand Flecken aus verschiedene
Stoffe zu waschen. Wir wollen ein
ge hierzu nüzliche und erprobte M
tel mittheilen. Alle seidene Stof
von welcher Farbe dieselbe immer sin
werden auf folgende Art sauber g
waschen und von allen Flecken gerei
get. Man nimt ein Pfund von d
besten spanischen Seife und reib
solche den Tag zuvor mit Wasser,
klein bis alles zergangen oder aufg
löset ist. Man muß aber nicht zu v

wissen Antheil von
schen Brandewein
das Weisse hinzu.
en wohl durch ein=
und geschlagen. Als=
s Stof, leget es auf
chmiert es mit dem
zwar überal. Das
in einander gerollet
n gelassen; hernach
sch gelegt, alsdenn
erieben, inzwischen
r dem Bürsten mit
Dies muß so lange
s Wasser ganz klar
aber der Schmuz
ch nicht heraus seyn,
n das seidene Stof
erwähnter Materie
damit, wie vorher
Hernach nimt man
und faltet das Stof
mit es nicht auf ein=
mt. Alsdenn klopfet
man

ser, wenn man es in
leget. Dies Mittel
Vorzug und Nutzen
len seidenen Stoffen
werden, wenn auch
Gold oder Silber ge
dem Leinwande kan
Flecken gar geschwin
nanten Kleesalze ode
heraus bringen. M
Flecken das Salz un
pfen Wasser darau
nun das Salz auf d
schmolzen, so wasch
wand in warm Wa
Flecken verschwind
Sauerampfersaft
Dintenflecken aus
man hat mehr M
dem Scharlach ka
vertreiben, daß d
scheinet, wenn die
lange darinnen gen
der Salmiacspiri

leget. Dies Mittel hat einen solch
Vorzug und Nutzen, daß es bey a
len seidenen Stoffen kan gebrauch
werden, wenn auch schon darinne
Gold oder Silber gewürket ist. Au
dem Leinwande kan man die Dinte
Flecken gar geschwinde mit dem so g
nanten Kleesalze oder englischen Sal
heraus bringen. Man streuet auf de
Flecken das Salz und låsset einige Tr
pfen Wasser darauf fliessen. Wen
nun das Salz auf das Leinwand ze
schmolzen, so waschet man das Lei
wand in warm Wasser aus und d
Flecken verschwinden zur Stund
Sauerampfersaft dienet auch, d
Dintenflecken auszumachen, alle
man hat mehr Mühe damit. Au
dem Scharlach kan man die Fleck
vertreiben, daß die Farbe wieder e
scheinet, wenn die Flecken nicht al
lange darinnen gewesen. Hierzu wi
der Salmiacspiritus (Spiritus Sa
Am-

und blauen Tuche
imt man Potasche,
wasser zergehen läs=
wasser wird filtrirt,
mlich durch Lösch=
em filtrirten Wasser
lecken vermittelst ei=
Hernach nimt man
er und waschet es
e spanische Kreide
ders aus allerhand
lecken auszumachen;
wenn der Schmuz
eit herrühret. Die
ehr beschwärlich aus
szubringen. Allein
dotter ist ein gutes
Man nimt denselben
in ein Theeschälgen.
ch ein Stückgen Lein=
erdotter und reibet
herflecken, welches
wiederhohlen muß.
und gestossene Kreide
mit

Man hat unterschi
gungen, wie man gu
sol. Allein die meiste
Die Verfertigung ei
und recht schwarzen
Sache, die auf eine
Nutzen auch in der
Wir wollen unsern
züglich gute mittheil
man 8. Loth schwarz
es gibt auch weisse
tungen) 5. Loth
Gummi, 3. Loth sa
wasser (Vitriol),
man in dreyen Finge
1. Maaß braun B
werden 24. Stunde
essig eingeweichet,
geschüttet, das G
gerühret, alsdenn
tet. Es muß den
Salz dazu genom
wird die Dinte ro

Man hat unterschiedliche Verfer-
gungen, wie man gute Dinte mach
sol. Allein die meisten taugen nich
Die Verfertigung einer dauerhaf
und recht schwarzen Dinte ist e
Sache, die auf eine gewisse Art ih
Nutzen auch in der Oeconomie h
Wir wollen unsern Lesern eine v
züglich gute mittheilen. Hierzu ni
man 8. Loth schwarze Galläpfel (de
es gibt auch weisse und andere G
tungen) 5. Loth feinen arabisch
Gummi, 3. Loth salzburger Kupf
wasser (Vitriol), Küchensalz, so
man in dreyen Fingern fassen kan, u
1. Maaß braun Bier. Die Galläp
werden 24. Stunden in starken We
essig eingeweichet, das Bier darü
geschüttet, das Gummi allein in B
gerühret, alsdenn zusammen gesch
tet. Es muß demnach nicht zu
Salz dazu genommen werden, so
wird die Dinte roth.

§. 10

erfläche, und andre
hte Sachen zusam-
s wird derselbe auf
tiget: man streuet
reinerleim gestosse-
ker und hält man
treutes Stück Leim
Kohlfeuer, biß der
en. Hernach thut
uf der andren Seite
s gestossenen Zucker
n damit auf vorge-
bey ist aber die Be-
brauchen, daß der
ine alzu starke Hitze
et. Wenn man nun
Schriften zusammen
t man nur ein Stück
nen Lefzen, damit
Mit dem angefeuch-
t man auf das Pa-
rissenen Stücke des
der und presset das-
g. Der Mundleim
hat

zum Leimen zu kochen.
auch die Verfertigu
die wenig bekant,
drem Vorzuge ist.
set man Wasser auf
rühret es wohl, dam
zurücke bleiben. He
Alaun besonders in
damit er darinnen
Wenn nun die von
machte Pappe zu koc
giesset man das Alaun
lässet dieselbe so lang
gerecht ist. Diese
lein von einer beson
das damit aneinan
pier kan man niema
von einander bekom
ist auch von einem
theile, denn alle d
derer Einbände mit
welcher Alaun ist,
sind, bleiben für das
würme und Schab

auch die Verfertigung einer Papp
die wenig bekant, aber von beso
drem Vorzuge ist. Vors erste gie
set man Wasser auf Weitzenmehl un
rühret es wohl, damit keine Klump
zurücke bleiben. Hernach thut ma
Alaun besonders in warmes Wasse
damit er darinnen aufgelöset wir
Wenn nun die von Weitzenmehl g
machte Pappe zu kochen anfänget,
giesset man das Alaunwasser darin, un
lässet dieselbe so lange kochen, biß
gerecht ist. Diese Pappe ist nicht a
lein von einer besondren Stärke (den
das damit aneinander geheftete P
pier kan man niemals ohne zerreisse
von einander bekommen) sondren
ist auch von einem wichtigen Vo
theile, denn alle diejenigen Büche
derer Einbände mit einer Pappe,
welcher Alaun ist, zusammen geheft
sind, bleiben für das Nagen der Hol
würme und Schaben bewahrt. D
Alaun

r einer solchen Papp
eten. Man würde
em grossen Bücher-
rheblichen Schaden
npfinden, den man
grösten Verdrusse
hrnimt. Bey dieser
et es sich auch wohl
geben, wie man ei-
iget, um Holzwerk
ften, daß es an dem
ten Orte fast unzer-
an nimt Schreiner-
lben mit Brandwein
nach ein Stück Hau-
Dieser Leim ist von
lichen Stärke und ist
eingelegter Holzar-
en, denn die einge-
sonst andres durch
Wasser gekochten
usammen geheftetes
in der Feuchtigkeit
ingen.

§. 11.

... Trachtens in ...
schaftlichen Leben von
Nutzen, denn wie viel
auf dem Lande zu We...
Dämmen, Wasserrö...
brauchet. Das leich...
feilste ist, wenn man
von Eisen (dies ist de...
und die Blätgen, ...
glüenden Eisen abfall...
schmiedet wird) nim...
unter das Ther ve...
überstreicht damit d...
ler Orten und lässet e...
Hammerschlag, den
allen Eisenschmieden
und das Ther bedeck...
des Holzes und verst...
Zwischenräumgen, ...
Wasser in dasselbe ...
die Fäulnis desto ehe...
erhält anders die S...
guten Zustande, a...
reitetes Ther, won...
derer Schiffe bestri...

C

schaftlichen Leben von nicht geringer
Nutzen, denn wie viel Holz wird nich
auf dem Lande zu Weihern, Teicher
Dämmen, Wasserröhren rc. rc. ge
brauchet. Das leichteste und wohl
feilste ist, wenn man Hammerschla
von Eisen (dies ist der subtile Stau
und die Blätgen, welche von den
glüenden Eisen abfallen, wenn es ge
schmiedet wird) nimt und denselbe
unter das Ther vermischet. Ma
überstreicht damit das Holzwerk a
ler Orten und lässet es trocknen. De
Hammerschlag, den man leicht be
allen Eisenschmieden bekommen ka
und das Ther bedecken die Oberfläch
des Holzes und verstopfen folglich d
Zwischenräumgen, durch welche da
Wasser in dasselbe dringet, und da
die Fäulnis desto eher befördert. Wa
erhält anders die Schiffe in einem
guten Zustande, als ein dazu zub
reitetes Ther, womit das Holzwe
derer Schiffe bestrichen wird?

steht, dadurch zu
Gebäude der Ge=
brunst ausgesezt ist.
löschen hat man ei=
ittel. Vors erste,
nz leichtes Mittel,
en die Oefnung des
topfen kan, denn dies
us der äussern Luft,
ysam die Flamme in
urt. Da man aber
f das Dach kommen
Mühe sparen wil, so
einige Flintenschüsse
ter den Schornstein
e Erfahrung hat es
, daß das Losbren=
ohrs die Brunst plöz=
ie Ursache davon ist
denn die durch das
h ausgedehnte Luft
Flamme. Es wird
onfehlbares und er=
den Brand in einem
Schorn=

ich niemals den Ver
machet, so erkennet
hinlänglichen Grün
kunde, daß die Urs
reichen Säften des
suchen sey.

§. 1

Was für eine Unb
Fliegen denen Leuten
besonders auf dem L
Viehzucht ist, veru
mein Errinnern gen
weilen alle Zimmer
Schwarme dieses
füllet und so gar
steckt, die Gemäh
werden. Unter al
Fliegen zu vertreib
träglich. Man ni
die Vogelfänger z
brauchen. In dem
was gestossenen Z
C 2

ich niemals den Versuch hiermit
machet, so erkennet man doch a
hinlänglichen Gründen der Nat
kunde, daß die Ursache in den ge
reichen Säften des Knoblauchs
suchen sey.

§. 13.

Was für eine Unbequemlichkeit
Fliegen denen Leuten in Städten u
besonders auf dem Lande, wo sta
Viehzucht ist, verursachen, ist oh
mein Errinnern genug bekant; da
weilen alle Zimmer mit einem gross
Schwarme dieses Ungeziefers an
füllet und so gar die Speisen an
steckt, die Gemählde besudelt,
werden. Unter allen Mitteln,
Fliegen zu vertreiben, ist dieses u
trüglich. Man nimt Vogelleim, d
die Vogelfänger zu den Leimruth
brauchen. In demselben thut man
was gestossenen Zucker. Hiermit

anze Oberfläche des
Alsdenn nimt man
et ein neues an die
e Art kan man in
Zimmer von diesem
en und zwar auf eine
re Weise, da man
dem Lande zuweilen
eckelhafte Mittel zu

. 14.

orschläge angeben,
n Thiere und Insec-
n menschlichen Ge-
n zufügen oder zur
lget werden, (der-
en, Mäuse, Motten,
verdienen eben sol-
ls diejenigen Erfin-
h man dem mensch-
Nutzen, Vortheil
keit verschaffet. Un-
ter

z. E. in altem Unschli
Quecksilber mit dem
ten Schmalze wohl ve
aus eine Salbe verf
selben Salbe werden
Spaltungen der Be
nem Messer oder P
wo man Spuren vo
sen findet. Wenn
mehrerer Vorsichti
behandeln wil, so i
man vorher das Ho
auseinander setzet
heissem Wasser alle
waschet, hernach
Salbe bestreichet.
von einer so guten
unsren Gegenden e
von allen Wanzen
befreyet worden.

§.

Unter die oecon
C

Queckſilber mit dem Unſchlitte oder
ten Schmalze wohl vermenget und d
aus eine Salbe verfertiget. Mit d
ſelben Salbe werden die Fugen u
Spaltungen der Bethe vermittelſt
nem Meſſer oder Penſel beſtriche
wo man Spuren von den Wandlä
ſen findet. Wenn man die Sache m
mehrerer Vorſichtigkeit und Mü
behandeln wil, ſo iſt es rathſam, d
man vorher das Holzwerk der Be
auseinander ſetzet und vermitte
heiſſem Waſſer alle Fugen rein au
waſchet, hernach dieſelbe mit d
Salbe beſtreichet. Dieſes Mittel
von einer ſo guten Wirkung, daß
unſren Gegenden ein gewiſſes Kloſ
von allen Wanzen auf einmal dadu
befreyet worden.

§. 15.

Unter die oeconomiſchen Vorſch

ve Weiſe vorzüg-
iget. Man nimt
ide, gieſſet darauf
rnach nimt man
man in der ange-
auchet und damit
bet. Alsdenn nimt
ne Kreide, welche
bet man vermittelſt
n Lumpe über das
en. Dies reiniget
lem ſtark klebenden
Eiſenwerk und folg-
außgeräthe ſind dem
Roſte unterworfen.
as verroſtete Eiſen
. Wenn nun das
uf daſſelbe geweſen;
mit feinem Sande
eineſſig, in dem man
n auflöſen läſſet, hält
andres Eiſenwerk
, wenn man daſſelbe
n Weineſſig und fei-
nen

unen tauchet man
mit man über das
kan ſich auch dazu
ſtatt einer Lumpe
nerne Geſchirre we
einer ſtarken Laug
denn dies faſt jedw

§.

Es iſt eine unve
wodurch einige
menſchlichen Geſch
merkten Schaden
fügen. Es hat m
daß die Policeyoff
lehrer, ꝛc. zu dere
chung der Weine
die Schmierereyen
der Weine geeifer
der Geſundheit ſ
dienen ſich nicht
Leute, da ſie die
fel, Silberglätt

G

mit man über das Kupfer reibet. M
kan sich auch dazu einer Bürste,
statt einer Lumpe, bedienen. Z
nerne Geschirre werden am besten
einer starken Lauge gereiniget,
denn dies fast jedwedem bekant ist.

§. 16.

Es ist eine unverantwortliche A
wodurch einige Weinkünstler d
menschlichen Geschlechte einen unv
merkten Schaden und Untergang
fügen. Es hat mich ofte gewund
daß die Policeyofficianten, Arzen
lehrer, rc. zu deren Amt die Unter
chung der Weine gehört, nicht ü
die Schmierereyen und Verfälschu
der Weine geeifert haben. Welc
der Gesundheit schädlichen Mittel
dienen sich nicht viele gewissen
Leute, da sie die Weine mit Sch
fel, Silberglätte, rc. verbessern o

 vie

wenn er ſchreibt :
ſelten zu geſchehen,
lätte (Lithargirium)
ft, um ihnen die al-
dadurch zu beneh-
eſes eine Kunſt, de-
icht geringem Scha-
eit bedienet. Denn
Bleyſalz, Sal Satur-
aß der menſchlichen
dlich iſt. Er ziehet
gen zuſammen; und
nöthige Zuführung
tes verhindert wird:
atürlich zu, wenn
ſolcher verfälſchten
zehrende Krankheit
od erfolget. Dieſen
der Geſchmack nicht
ntdecken, gieſt man
ripigments (deren
hier unten anzeigen
n Wein; bekömt er
nun

wenn man das Wa
ſache nicht durch bl
ten wil, weil man b
von dem Bleye eine
ſchaft bekommen (*
Auripigments, wo
Bleyzucker verfälſch
wird auf folgende
man kochet Auripig
ment genant) in
man nimt ein Stück
und ein wenig Auri
24. Stunden in ſo
genug iſt, ablöſche
der einweichen.
ein ſauberer woh
ner Topf erfodert.
dieſe Lauge durch
Tropfen in den W
man Verdacht hat
ob er mit Silbergl
dadurch lieblicher

C 5

(*) Naturlehre, 10. C

sache nicht durch bleyerne Röhren le-
ten wil, weil man besorget, es möch-
von dem Bleye eine schädliche Eige-
schaft bekommen (*). Die Lauge d-
Auripigments, womit man die dur-
Bleyzucker verfälschten Weine prüf-
wird auf folgende Art zubereitet
man kochet Auripigment (sonst Op-
ment genant) in Kalkwasser, od-
man nimt ein Stück ungelöschten K-
und ein wenig Auripigment, lässet
24. Stunden in so viel Wasser, a-
genug ist, ablöschen und durch einan-
der einweichen. Hierzu wird ab-
ein sauberer wohlverglasürter ir-
ner Topf erfodert. Hernach kan m-
diese Lauge durchseihen und ein-
Tropfen in den Wein giessen, auf d-
man Verdacht hat oder versuchen w-
ob er mit Silberglätte gekünstelt u-
dadurch lieblicher gemacht worden.

(*) Naturlehre, 10. Cap. pag. 530. 531. §. 433.

an sich haben, ein
Schaben und Mot-
rfahrung hat es auch
Wenn man wichtige
Urkunden, die nicht
geschrieben werden,
denken und Dauer
für das Zernagen
nd papierfressendem
hren wolte; so müste
cht seyn, eine Dinte
um Gedächtnisschrif-
eiben) welche zugleich
Schaben bewahrete.
flicher Rath wäre,
ine andre Erfindung
s nur Gummi Tra-
oquintkörner. Diese
üste man in der Com-
wöhnlichen Dinten-
ngen. Ich bin der
ung, daß diejenigen
che mit einer Dinte
ertigung man beson-
ders

IV. Ar
von
Verbess
de
Garten

§.

Die Terebration
Bäume ist sch
gewesen, jezo aber
der Oeconomie u
Da mir aber bew
haber des Garten
Erfolg damit geh
nen Lesern den
den der Verfasser
nisse vorlängst be
Unfruchtbarkeit e
derselbe, kömt a
häufigem Safte
sehr dienlich ist,
Zeit dessen entl
geschieht durch

von der

Verbesserung

des

Gartenbaues.

§. 1.

Die Terebration oder Aderlas der Bäume ist schon vorlängst bek
gewesen, jezo aber vielen Liebhab
der Oeconomie unbekant geword
Da mir aber bewust, daß ein L
haber des Gartenbaues einen gu
Erfolg damit gehabt, so wil ich m
nen Lesern den Versuch mittheil
den der Verfasser der Gartengehe
nisse vorlängst bekant gemacht.
Unfruchtbarkeit eines Baums, schr
derselbe, kömt auch zuweilen von
häufigem Safte desselbigen, dahe
sehr dienlich ist, wenn sie von Zei
Zeit dessen entladet werden. D
geschieht durch eine gewisse Anb
run

vielen Sachen er-
entladet sie dadurch
und fruchtschädli-
enimt ihnen desglei-
obe und untaugliche
nach deren Verlie-
e und wohlgeschmak-
en. Denn gleichwie
Geblüte dem Men-
et auch der überflüs-
ft einem jeden Bau-
Terebration geht viel
on. Was der Wein-
die wässerige Feuch-
s tröpfelt, geschieht
übrige und unreine
sich stößt und allein
welche seine Frucht-
hmlichkeit befördern

§. 2.

Cent. 5. num. 463.

quemste und sicherste
Zeugnisse D. Tonge,
tion oder Anbohrung
also; Es ist nicht ge
des Baumes etwan
aufritzen; sondern m
Stammen des Baum
Mark hinein anbohr
Finger breit von
Norden oder Mitter
rer richt man also,
wärts gehe und der
ab und auslauffen m
das Loch nicht hoch
wohl an dem Fusse
macht werden, dam
weniger schade und
Rohr vonnöthen ha
aus zu leiten in das
schirre, wenn man
zu was anders zu g

Zeugnisse D. Tonge, ist die Terebr
tion oder Anbohrung. Diese geschie
also; Es ist nicht genug, die Rin
des Baumes etwan mit einem Mess
aufritzen; sondern man muß auch d
Stammen des Baums bis hinter d
Mark hinein anbohren, bis an ein
Finger breit von der Rinde geg
Norden oder Mitternacht. Den Bo
rer richt man also, daß das Loch a
wårts gehe und der Saft besser he
ab und auslauffen möge. Es sol au
das Loch nicht hoch; sondern unt
wohl an dem Fusse des Stammes g
macht werden, damit es dem Baum
weniger schade und man kein lang
Rohr vonnöthen habe, den Saft he
aus zu leiten in das untergesezte G
schirre, wenn man verlanget den Sa
zu was anders zu gebrauchen.

§. 3.

sbaum sol nicht vor
onat Merzen ange-
Wenn der Frühling
es auch weniger Saft
en. Der Saft fliest
, so man den Baum
ttage und völligem
anbohret. Bäume,
viel Saft ziehen kan,
er Pappelbaum, Ha-
, Maulbeerbaum,
Weyden, Nusbaum,

§. 4.

gelehrter Naturfor-
rigen Jahrhunderte,
man laut seiner eige-
, aus einem einigen
viel Saft herauszie-
nur das Gewicht des-
ausmache, als der
yn mag, samt Wur-
Blättern.

§. 5.

nem Gummi begabe
deren aufgebroche
schnittenen Rinde h
durch die Sonnenh
Körper wird. Die
ausgetriebene Sä
Baume nicht allein
sondern lassen sich
Färberey, und and
brauchen, z. E. vo
lion, Benzoin, rc.
aus Kirsch- und Pf
get, scheint ein s
seyn, es hat denno
Kraft, das Beisse
nehmen, wenn m
Essig zergehen lä
vor dessen Gebra
beissige Haut mit
mit frisch darauf
ben, alsdenn von
fertigte Gummi a

(††) Arcana hortensia

deren aufgebrochenen oder auf-
schnittenen Rinde herfür rinnet, u
durch die Sonnenhitze zu einem fes
Körper wird. Diese von der Nat
ausgetriebene Säfte machen d
Baume nicht allein eine Leichterun
sondern lassen sich auch zur Arzen
Färberey, und andern Vorfällen
brauchen, z. E. von Myrten, Bed
lion, Benzoin, rc. Das Gummi, d
aus Kirsch- und Pflaumbäumen dr
get, scheint ein schlechtes Harz
seyn, es hat dennoch eine fürtrefli
Kraft, das Beissen der Haut zu
nehmen, wenn man nur dasselbe
Essig zergehen lässet. Einige Tä
vor dessen Gebrauch reibet man
beissige Haut mit Reblaube, auch w
mit frisch darauf zerdruckten Tr
ben, alsdenn von Zeit zu Zeit das v
fertigte Gummi aufgelegt (††) he
ge-

(††) *Arcana hortensia*, §. 15. *pag.* 88. *& seq.*

iel Schnee gefallen,
bs fruchtbar. Die
iset es zur Genůge,
chnee im Frühlinge
ie Wiesen zuweilen
es rührt nicht allein
asser, daraus der
, sondern von einem
daß der Schnee bey
as denen Pflanzen
Wachsthume dienet.
n der Natur hervor-
salz aus dem Schnee
Man samlet im Win-
Menge Schnee und
in grossen Fåssern.
rd mit etwas Holz-
in einem geraumen
auf das Feuer ge-
em Schnee entstan-
d so lange gekochet,
rraucht ist. Hernach
n Boden des Kessels
ne Asche, mit wel-
cher

also; man vermische
fetten Erde, scharret
der Wurzel der Pfla
get darum die mit de
mischte Erde. Dies
die Pflanze zu einem
allein dessen Zuberei
und theur. Dienet
tenliebhabern, welch
und andre kostbare G
rerer Volkommenhei

§. 7

Stelly gibt einige
man die Erde für zie
reiten sol; welche,
Erfahrung beweisen
habern der Gärten
Es ist denen Blum
sagt er, ja nothwe
rares herfür zu bri
Erde auf folgend
man nimt Trester vo
D

fetten Erde, scharret den Grund
der Wurzel der Pflanze weg und
get darum die mit der Holzasche v
mischte Erde. Dies Mittel brin
die Pflanze zu einem besondern F
allein dessen Zubereitung ist kostb
und theur. Dienet aber denen G
tenliebhabern, welche rare Blum
und andre kostbare Gewächse zu m
rerer Volkommenheit treiben woll

§. 7.

Stelly gibt einige Vorschläge,
man die Erde für zierliche Blumen
reiten sol; welche, wie man aus
Erfahrung beweisen kan, denen Li
habern der Gärten vortheilhaft si
Es ist denen Blumen sehr dienli
sagt er, ja nothwendig, um etw
rares herfür zu bringen, daß man
Erde auf folgende Weise bereit
man nimt Trester von Trauben (We

 hülse

l durcheinander ge=
Geschirre (Blumen=
gefüllet, man wird
wie die Pflanzen,
se und Gestalt, als
zunehmen.

. 8.

men anfangen aus=
unmehr ihre Blühe
lassen, kan man sie
rey mahle begiessen.
vor in dem Wasser
er frischen Kühemist
etliche Täge stehen,
hziehen und den gro=
Boden gehen lassen,
Wassers bescheident=
ies wird die Pflan=
ärken und wunder=
un. Dies Wasser
nen Tulipanen, Nä=
en, Ranunkeln, &c.

vor

ige Liebhaber
Winterpflanzen und S
sondern so gar Herbst
angenehme Art herfü
zwungen. Es ist an
sehr merkwürdig, da
Erdgewächse ungem
Der Abt von Vallen
ben mit allem Rech
Fruchtbarkeit geheis
wunderbare Tugend z
der Pflanzen weith
(†). Woodward un
Naturforscher habe
sich in dem Wasser,
faulen lässet, eine gr
befindet, die der P
lich zur Nahrung d
mischen und physi
mente beweisen,
nicht allein aus wäs
schen, sondern auch

D 2

(†) Curiosités de la Nat
ration. Chap. 8. pag

Winterpflanzen und Sommerblume
sondern so gar Herbstfrüchte auf ei
angenehme Art herfür zu bringen g
zwungen. Es ist an dem Salpet
sehr merkwürdig, daß er die Flor d
Erdgewächse ungemein beförde
Der Abt von Vallemont hat dens
ben mit allem Rechte das Salz d
Fruchtbarkeit geheissen und dess
wunderbare Tugend zur Vermehru
der Pflanzen weitläuftig erwies
(†). Woodward und andre neue
Naturforscher haben entdeckt, d
sich in dem Wasser, wenn man es v
faulen lässet, eine grünlichte Mate
befindet, die der Pflanze hauptsä
lich zur Nahrung dienet. Die ch
mischen und physikalischen Expe
mente beweisen, daß die Pflanz
nicht allein aus wässerigen und ir
schen, sondern auch aus salzigen, ge

(†) Curiosités de la Natare & de l'Art sur la V
tation. *Chap.* 8. *pag.* 218. &c.

...die gründlichte Mate-
n Pflanzen zur Nah-
m Theile aus einem
en zusammen gesezt
eter wird unter die
den Naturforschern
tlern mit allem Rech-
esteht aus einem sau-
kalischen Erde. Hier-
so viel; daß er den
Pflanzen befördern
denenselben niemals
an ihn zur Treibung
äßig brauchet.

§. 9.

Weidenerde, welche
töcken von Weiden-
endig verfaulet sind,
rzüglich zur Berei-
für die Blumen, be-
ckeln. Es wird diese
er andre gute Erde
ge-

...gungsstof bey sich
daß die Erdflöhe de
flanzten Gewächsen
Schaden zuzufügen
ehemals die Erfahr

§. 1

Die ausländisch
Stauden pflegen in
Erde nicht so leicht f
zu ihrer gewöhnlich
gen, als wie in d
Erde, in der sie
Die Gartenliebhab
dacht gewesen, ein
barere Erde, als
zu bereiten. Stell
Vallemont lehren
ner Erde für aus
welche wegen ihrer
setzung einen Vor
ten verdienet. M
empel, einen Cen
D

daß die Erdflöhe denen darinnen
flanzten Gewächsen keinen merklich
Schaden zuzufügen pflegen, wie
ehemals die Erfahrung gehabt.

§. 10.

Die ausländischen Bäume u
Stauden pflegen in unsrer gemein
Erde nicht so leicht fortzukommen u
zu ihrer gewöhnlichen Flor zu gel
gen, als wie in der ausländisch
Erde, in der sie erzeuget word
Die Gartenliebhaber sind daher
dacht gewesen, eine besondre fruc
barere Erde, als die unsrige, d
zu bereiten. Stelly und der Abt
Vallemont lehren die Zubereitung
ner Erde für ausländische Bäum
welche wegen ihrer guten Zusamm
setzung einen Vorzug vor andre
ten verdienet. Man nimt, zum
empel, einen Centner gemeine G

[...], låsset es also zween
[...]rch einander auflösen.
[...]hehen, so nimt man
[...] Masse einen Drittel,
[...] zwey Drittel andrer
[...] füllet die Geschirre
[...] damit an. Die frem-
[...]erden in dieser Erde
[...]achsen, als in dem
[...]reiche.

§. 11.

[...]allemont lehren auch
[...]geheimnissen, wie man
[...]usländische Blumen
[...] bereiten sol. Hierzu
[...]g Pfund faules Laub,
[...]lten Kühemist, zwey
[...]lte Pferdssole, vier
Pfund

[...], §. 9. pag. 59, Curiosités de [...] Art, Chap. 12. pag. 367.

[...] diese durch ein[...]
Theile låsset man etli[...]
zuvor man dieselbe g[...]
einander gåhren. H[...]
die Hålfte von dieser [...]
gute Gartenerde. [...]
wåchse werden augen[...]
ser Erde zunehmen. [...]
raspelten Pferdsole[...]
auch des Feilstaubs [...]
dem Horne, daraus [...]
verfertiget, abfält, [...]
denen Kammmache[...]
geraspelte Pferdsol[...]
denen Pferdsschmie[...]

V. Art[...]

von [...]

Holz[...]

§. [...]

In denen 2. ersten [...] kurze Anweisu[...] gegeben worden, [...]

D[...]

Theile lasset man etliche Monate la
zuvor man dieselbe gebrauchet, m
einander gähren. Hernach nimt m
die Hälfte von dieser Masse und so
gute Gartenerde. Die fremden G
wächse werden augenscheinlich in d
ser Erde zunehmen. An statt der
raspelten Pferdsole könte man f
auch des Feilstaubs bedienen, der v
dem Horne, daraus man die Käm
verfertiget, abfält, und den man b
denen Kammmachern bekömt. D
geraspelte Pferdsole ist zuweilen b
denen Pferdsschmieden zu haben.

V. Artikel.

von dem

Holzbaue.

§. 1.

In denen 2. erstern Artikeln ist e
kurze Anweisung zum Holzbau
gegeben worden, und in gegenwär

ewisse Gefäße zu be-
ein jeder nicht weis.
n die Bäume also ge-
daß der Regen und
eit zu den Wurzeln
her geschieht es ofte,
erdorren, weil keine
sthume hinlängliche
en Wurzeln dringen
n müssen Obstbäume
zt werden. Dabey
ten, daß die Wur-
einer guten und fet-
n kommen, und des-
die Wurzeln nicht
uf das sie nicht gänz-
n Erde stehen. Es
daß man die Gru-
en Baum setzen wil,
tiefer machet. Vor-
ieselbe mit dazu nach
em Mist; den man
aume Zeit verfaulen
ermischet man den
aus-

§. 2

Es ist ausser allen
wenn man die Gru
Mist erfüllet hat (
und die andren Geg
dadurch gedünget un
den, weil der Reg
salzigen und geistrei
Düngung abspület
gende Erde führet,
hernach durch die N
rung und Wachsth
wiedrum verwende
Natur dieser Wege
täglich aus der Erf
denn das Erdreich
wächse gepflanzet m
lich je mehr und me
es nicht von neuer
so ofte man darinn
einigen Gegenden n
sache das Erdreich
an die Wurzel aufg
lang offen gelassen,

D 5

Es ist ausser allem Zweifel, da
wenn man die Gruben vorher
Mist erfüllet hat (§. 1.), der Bo
und die andren Gegenden der Gr
dadurch gedünget und verbessert w
den, weil der Regen die oelicht
salzigen und geistreichen Theilgen
Düngung abspület und in die un
gende Erde führet, welche die Na
hernach durch die Wurzeln zur N
rung und Wachsthume der Pflan
wiedrum verwendet. Daß sich
Natur dieser Wege bedienet, w
täglich aus der Erfahrung erhärt
denn das Erdreich, in welchem G
wächse gepflanzet worden, wird t
lich je mehr und mehr mager, daf
es nicht von neuem gedünget wi
so ofte man darinnen pflanzet.
einigen Gegenden wird nicht ohne
sache das Erdreich um die Bäume
an die Wurzel aufgehacket, eine Z
lang offen gelassen, hernach eine D

 gung

jahren haben unter-
rte in Deutschland,
ch es angelegen seyn
Vorschläge zu ma-
treissenden Holzman-
Diese Bemühungen
Verfassern zu einem
uhme und verdiene-
ohnung. Allein die
ge werden nicht ge-
hrt immer fort die
ertilgen und man ist
, neue anzupflan-
vor, als eine un-
che, daß man der-
Gegenden Deutsch-
n Holzmangel erle-
r aus folgenden Ur-
niemand bisher an-
erste gestatten einige
aß man Waldungen
aue, und Weinbaue,
erken, Brandholz
für

wenn nur alles baue
bet, nachgehends ka
menschaft auch sorge
Nahrung und Noth
langet. Diese nachth
art der heutigen W
denen Wege die W
tilgen und der star
Holzes, machet, d
desselben täglich je m
jeder sieht die Gef
daß man eine so un
verlieren wird,
Deutschland in de
flusse hatte. Alle
dacht uns und un
aus dieser bevorste
retten.

§.

Ich kan es beha
mühungen und N
Leute fruchtlos se
die Landesherren

bet, nachgehends kan die Nachko
menschaft auch sorgen, wie sie an i
Nahrung und Nothdürftigkeiten
langet. Diese nachtheilige Denkun
art der heutigen Welt, die versch
denen Wege die Waldungen zu v
tilgen und der starke Gebrauch
Holzes, machet, daß die Theuru
desselben täglich je mehr steiget.
jeder sieht die Gefahre vor Aug
daß man eine so unentbehrliche Sa
verlieren wird, die man sonst
Deutschland in dem grösten Ueb
flusse hatte. Allein niemand ist
dacht uns und unsre Nachkömli
aus dieser bevorstehenden Gefahre
retten.

§. 4.

Ich kan es behaupten, daß alle
mühungen und Vorschläge gelehr
Leute fruchtlos seyn werden, so la
die Landesherren sich der Sache n
selb

…iz jährlich in jeder
…en sey, und wie viel
…leeren Plätzen neues
…nzen sey. Ich wil
… Ein jeder Landes-
…inanzrath erwählen,
…eschäftigung haupt-
…e Waldungen in ih-
…Stande zu erhalten,
…ingebaueten Gegen-
…de aufzusuchen und
…hölze zu beflanzen.
…Gegend, in der wir
…che Landes oed und
…fen, ja in Dorfschaf-
…weilen grosse wüste
…gewis ein rührender
…hlässigkeit und Träg-
…ner ist.

§. 5.

…und der erste Vor-
…en zu pflanzen, schre-
cken

weiten Entfernung …
unsren Hofnungen …
diejenigen aufzumu…
zu unternehmen ge…
dieser Grund, der …
grossen Schein hat …
ganzen Werth, we…
genauer untersuche…
innen stimme ich v…
Meynung dieses ein…
nes überein, und g…
daß die Unkösten …
Anbaue neuer Wal…
den, wenn man di…
Ernste und Bedach…
könte verschiedene …
diese so wichtige a…
nehmung mit gerin…
stellig zu machen, e…
schaften, wo sich …
finden würden, …
herr durch einen K…

(†) Hamburgisches Ma…

unsren Hofnungen nicht genug, diejenigen aufzumuntern, die etw zu unternehmen geneigt sind; all dieser Grund, der in der That ei grossen Schein hat, verliert sei ganzen Werth, wenn man die Sa genauer untersuchen wil (†). H innen stimme ich volkommen mit Meynung dieses einsichtreichen M nes überein, und glaube ausser d daß die Unkösten nicht so groß z Anbaue neuer Waldungen seyn w den, wenn man die ganze Sache Ernste und Bedacht überlegete. M könte verschiedene Vorschläge, diese so wichtige als nöthige Un nehmung mit geringern Kösten we stellig zu machen, erfinden. In D schaften, wo sich etwan leere Pl finden würden, müste der Land herr durch einen Kenner des Gehöl
un

(†) Hamburgisches Magazin. III. Band. 173.

imer, der auf dem
Gütern einen Baum
bhauen würde, er
n derselben Stelle,
bete, zwo oder drey
u setzen. Da aber
eine Nachlässigkeit
, so müste in jedem
r dazu ernant wer-
Jahren würde man
rdoppelten Anbau
neuem Bau- und
aben. Ein gleiches
htet werden, wenn
den Wäldern jähr-
irden. Eine ganze
e ein grosses Stück
aueten Landes hät-
n Landesherrn an-
daß sie dasselbe mit
einigter Hand, an-
e etwan das Land
ricte; so müste man
ahr ein Stück des
wüsten

des Ackerbaues und a
schaftlichen Geschäft
te; so müste nur aus
Gemeinde eine Per
Eine gescheidte und
fangene Anlegung ne
ist ein so wichtiges
meine Wohlfahrt, d
die Arbeit und U
sondern sich selbst zu
lichen als höchst nö
mung aufmuntern
derer Landesleute i
ner Vortheil daru
demnach dem Land
grossen Ruhme gere
lemal zu einem so sc
hülfliche Hand leist
ausserordentlichen
derlichen Unkösten
mercassa bezahlen

schaftlichen Geschäfte beschweren kö
te; so müste nur aus jedem Hause i
Gemeinde eine Person mit arbeit
Eine gescheidte und mit Eifer an
fangene Anlegung neuer Waldung
ist ein so wichtiges Werk für die
meine Wohlfahrt, daß keiner sich üb
die Arbeit und Unkösten beklage
sondern sich selbst zu dieser so rüh
lichen als höchst nöthigen Untern
mung aufmuntern wird. Es ligt
derer Landesleute ihr besondrer ei
ner Vortheil darunter. Es wü
demnach dem Landesherrn zu ein
grossen Ruhme gereichen, wenn er
lemal zu einem so schönen Werke e
hülfliche Hand leistete und die etw
ausserordentlichen oder höchst er
derlichen Unkösten aus seiner Ka
mercassa bezahlen liesse.

§. 6

findet. Ja man ist
daß die Torf und
ben auf ewige Zeiten
seyn. Die ergiebigen
mal nachlassen, und
as Brandstof desto
en Torf und Stein-
n freylich viel Holz,
ß man dessen Anbau
n, denn solches die-
zum Brennen, son-
rterley Werken ohn-
er den Nutzen und
gkeit des Holzes in
ung nimt, der kan
t unsre Vorschläge
n. Hierbey ist der
ir bey dem Holze ha-
rn, daß wir dessen
ördern können, wenn
ig anbauen, da im
Steinkohlen sich nicht
e Kunst noch Mühe
und ein Werk des
gütig

Land wird ofte je m
völkert, daher der
muß ausgedehnet w
Bergwerken befindl
ten verthun jährlich
ge Holz, sie sind ab
einem erheblichen
erste beweiset, daß
alle Stücke Landes
chen; daß andre,
nicht zu verabsäum
Absicht geht dahin
Waldungen zum G
rotteten an Orten a
verwüstet und ungel
viel grosse Plätze t
oder an Waldungen
zum Kornbaue geb
und mit schlechtem
zu keinem Bauwer
überschattet sind?
Plätze trift man ni
ler Morast oder m
ckt sind, die de
E

völkert, daher der Ackerbau je wei
muß ausgedehnet werden. Die b
Bergwerken befindliche Schmelzh
ten verthun jährlichs eine grosse Me
ge Holz, sie sind aber dem Lande
einem erheblichen Vortheile. D
erste beweiset, daß es rathsam se
alle Stücke Landes zu Nutzen zu
chen; daß andre, daß der Holzb
nicht zu verabsäumen sey. Mei
Absicht geht dahin, daß man ne
Waldungen zum Ersatze der aus
rotteten an Orten anlegen sol, die je
verwüstet und ungebauet liegen. W
viel grosse Plätze trift man nicht
oder an Waldungen an, welche ni
zum Kornbaue gebrauchet werde
und mit schlechtem Gesträuche, d
zu keinem Bauwerke brauchbar i
überschattet sind? Ja wie viele le
Plätze trift man nicht an, welche v
ler Morast oder mit Heide, 2c. be
cket sind, die dennoch durch gu

vorher gesagt, daß
, das ein Fürst zur
Beförderung des
n Cammerrath zur
pflanzung des Ge=
. Dieses Amt kön=
ie Forstmeistere ver=
dem denenselben die
lder anvertrauet ist.
behaupten, daß diese
nüzlichsten und noth=
ter in einem Staate
g zu Tag sich mehr
lzmangel sey. Allein
erfoderte weit mehre=
man sonst von einem
u wissen verlanget.
r, der zugleich den
ten und Waldungen
ste nicht allein eine vol=
s oeconomischer Sa=
lzbaues besitzen, son=
turkunde, besonders
in

Wissenschaften
Manne ohnentbehr
erste muß er die Str
schaft, 2c. der Pfla
die Arten, dieselbe
setzen, wissen; endli
Kentnis aller Erdar
einige Bäume nicht
fortkommen. Wobe
des Clima, die La
die man mit Gehölz
müssen untersucht
man sich besonders
nige Pflanzen wach
Klippen und in sa
andre hingegen in
reiche und in eben
Erdboden ist an sic
Zuweilen ist ein La
zuweilen trocken
welches alles von
Erdreiche und von
sächlich herrühret
dungen mit nicht
sten und mit mögl
E 2

Männe ohnentbehrlich sind. Vo
erste muß er die Structur, die Eig
schaft, ꝛc. der Pflanzen, vors and
die Arten, dieselbe zu säen und
setzen, wissen; endlich wird auch e
Kentnis aller Erdarten erfodert: w
einige Bäume nicht in allem Erdrei
fortkommen. Wobey auch die Nat
des Clima, die Lage der Plätze,
die man mit Gehölze bepflanzen w
müssen untersucht werden, darn
man sich besonders zu richten hat.
nige Pflanzen wachsen gern auf st
Klippen und in sandigtem Grun
andre hingegen in morastigem E
reiche und in ebenen Thälern.
Erdboden ist an sich sehr verschied
Zuweilen ist ein Land kalt und feu
zuweilen trocken und unfruchtba
welches alles von der Lage, von d
Erdreiche und von dem Clima hau
sächlich herrühret. Wie man W
dungen mit nicht alzuschweren Un
sten und mit möglichster Sparsam

Waldungen oder
eschickt wären, sind
und das Kastanien=
ich mit Gründe der
pten, schreibet ein
riftsteller mit vieler
meisten so wohl kal=
trockner und dem An=
chtbarer Sand zum
schickt seyn würden.
r schöne Eichen her=
ie sandigten Lände=
ein wenig Festigkeit
n darinn die Kasta=
den andren aber die
fortkommen. Warum
Anbau der Eichen
züglich anrathe, ge=
weil man das Eichen=
ey dauerhaften Bau=
erkzeugen vonnöthen
e sich leicht pflanzen
auch das Kastanien=
holz

das man bey den
beobachtet, ist auch
rum man dieselbe an
stark anzupflanzen
In einem Worte,
wirthschafter den H
und Einsicht anleget
ge dafür, daß ihm d
Anfangs die dazu v
sten ersetzen, sond
der Zeit ein erhebli
aus erwachsen könn

VI. Ar

von d

Säen und

de

Obstb

§.

Das Erdreich,
bäume pflan
lem wohl auszus
G

das man bey den Kastanienbäum
beobachtet, ist auch die Ursache, w
rum man dieselbe an vielen Orten
stark anzupflanzen angefangen h
In einem Worte, wenn ein Lan
wirthschafter den Holzbau mit Ei
und Einsicht anleget, so bin ich Bü
ge dafür, daß ihm derselbe nicht alle
Anfangs die dazu verwendeten Unk
sten ersetzen, sondern ihm auch m
der Zeit ein erheblicher Nutzen da
aus erwachsen könne.

VI. Artikel.

von dem

Säen und Pflanzen

der

Obstbäume.

§. 1.

Das Erdreich, in dem man Ob
bäume pflanzen wil, ist vor
lem wohl auszusuchen. Man m

te Grund ist denen
als so vortheilhaft.
pflanzen, so muß
orher an den Ort,
stpflanzen hinsetzen
efe Gruben machen.
rabene Sandgrund
Erde und einer dazu
ng vermischet. Der
alsdenn darinnen
Wurzel mit gemelde=
. Man hat es an=
s Kernobst in lätti=
d das Steinobst in
igten Erde sehr gut

. 2.

Oerter der Obstgär=
h zu erwählen, wel=
Bergigte Gegenden
lache Thäler sind da=
zu

gen Gebürgen gesez
In bergigten Gege
Wurzel nicht hinl
rungssaft; es sey de
mit der Düngung z
Orte, welche währe
mit vielem aus seinen
Wasser können über
den, sind nicht zu O
wählen (§. 1.), de
einige glauben, d
Wasser denen Bäu
gung durch den mit
und Sand zuführet
doch allemal der Ge
daß wenn ein starke
da die Obstgärten
schwemmet sind, ei
dadurch befrieren,
sten unfruchtbarer
achte es hier für un
sikalischen Gründen
welche Art und in
und das Eis alsde
E

hen Gebürgen gesezt worden, sin
In bergigten Gegenden erhält d
Wurzel nicht hinlänglichen Na
rungssaft; es sey denn, daß man
mit der Düngung zwinget. Flac
Orte, welche während dem Wint
mit vielem aus seinem Ufer tretend
Wasser können überschwemmet we
den, sind nicht zu Obstgärten zu
wählen (§. 1.), denn obwohl, w
einige glauben, das ausgetrete
Wasser denen Bäumen eine Dü
gung durch den mit geschlepten L
und Sand zuführet, so sind diesel
doch allemal der Gefahre ausgesez
daß wenn ein starker Frost zur Ze
da die Obstgärten mit Wasser üb
schwemmet sind, einfält, die Bäu
dadurch befrieren, oder zum wen
sten unfruchtbarer werden. Ich
achte es hier für unnöthig, aus ph
sikalischen Gründen zu erweisen,
welche Art und in wie weit der Fr
und das Eis alsdenn dem Wachsth

the, darinnen man
te setzen wil, müssen
ngelegt werden, wo
itze und wenig Kälte
reich muß von allen
sauber gereinigt und
werden. Die Bethe
nicht breit seyn, da-
ter Mühe und Vor-
t zwischen den jungen
ten kan, denn es ge-
, daß man mit dem
ausreisset, wenn man
ehutsam ist. Es ist
n man die Kerne be-
Steine des Obstes,
zet. Die Kerne müs-
setzet werden, theils
gel oder Hüner nicht
eils damit sie nicht
n gefressen werden.
en der Steine ist nur
daß man die Spitze
Die Steine, welche
eine

Herbst.

§. 4

Die jungen Pfla
alzu dichte beysamm
ropfet man die un
und lässet man die b
schieht es, daß die
Beyschüsse bekomm
man dieselbe im zwe
Jahre ab. Doch ist
ten, daß die Wur
schneiden der Beys
werden. Die Ver
Pflanzen muß im
lich vorgenommen w
pfung, das Zweig
jezo stilschweigends
ne dem dieselbe bek
wisse Vortheile da
seiner Zeit anführ

Herbst.

§. 4.

Die jungen Pflanzen müssen ni[cht]
alzu dichte beysammen stehen, dah[er]
ropfet man die untauglichsten a[us]
und lässet man die besten stehen. G[e]
schieht es, daß die jungen Stäm[me]
Beyschüsse bekommen, so schnei[det]
man dieselbe im zweyten oder dritt[en]
Jahre ab. Doch ist wohl zu beoba[ch]
ten, daß die Wurzeln nicht im A[b]
schneiden der Beyschüsse beschädig[et]
werden. Die Versetzung der jung[en]
Pflanzen muß im Frühlinge vorz[ug]
lich vorgenommen werden. Die Pf[ro]
pfung, das Zweigen, rc. gehen w[ir]
jezo stilschweigends vorbey: weil [ei]
ne dem dieselbe bekant genug sind. G[e]
wisse Vortheile dabey werden wir [zu]
seiner Zeit anführen.

uche, ja viel besser,
nde, der gar zu lei=
erfaulter Grund ist
g der Aepfelbäume;
mit Bescheidenheit
n, denn sonst wer=
erhizt. Wenn man
gen wil, so muß es
geschehen. Die jun=
die aber nicht wohl
n, müssen gedünget
cket nur den Grund
uf und leget man eine
.

§. 6.

ne kan man in einen
lanzen. Der leimig=
ut dazu. Der Grund,
Gassen findet, ist der
ng der Birnbäume.
ert, daß die Birn=
n Reben, da immer
auf=

en und andren Ort
alda gepflanzten Bi
lich wohl wachsen, vie
tragen. Daß Abwar
tur belangend, erf
baum dieselbe viel be
als der Aepfelbaum
tem Aufhacken, als a
er beyde gar wohl er
man nicht besorgen
übel geschehe, und a
Zwerg viel Beyschü
de, sol doch in der
hauen derselben ni
werden (†).

§. 7

Die Quittenbäu
mässig feuchten Gru
den, in welchem sie

(†) Erneuerter Pflanzg
131. Blat.

alda gepflanzten Birnbäume sonde
lich wohl wachsen, viel und gute Fruc
tragen. Daß Abwarten und die Cu
tur belangend, erfodert der Bir
baum dieselbe viel besser und fleissig
als der Aepfelbaum, es sey mit st
tem Aufhacken, als auch Zulegen,
er beyde gar wohl erleyden mag, d
man nicht besorgen darf, ihm dan
übel geschehe, und ob gleich wohl d
Zwerg viel Beyschüsse bekommen wi
de, sol doch in der Jugend mit A
hauen derselben nicht zu sehr geei
werden (†).

§. 7.

Die Quittenbäume können in ein
mässig feuchten Grund gepflanzet w
den, in welchem sie recht gut fortko
men,

(†) Erneuerter Pflanzgarten, IX. Cap. 127.
131. Blat.

hngefehr zween Aus-
issen, die man zum
chen wil. Durch die
nan die Quittenbäu-
nehren, wie Rhagor
rung bezeuget. Zu
iten ist es se;r rath-
selbe begiesset, wenn
enen Grunde stehen.
Quittenbäume ver-
ist die Herbstzeit die
il ihnen die feuchte
Wachsthume beför-
man im Herbste am
nt.

§. 8.

bäume wachsen recht
m Erdreiche, müssen
en Orten gepflanzet
wo meistentheils den
e Sonne darauf schei-
rauhe nordische Luft
scha-

Erde zu erwählen,
trocknen und magern
Die Maulbeerbäum
Sprößlinge der Wu
hen. Man wirft fei
dieselbe. Wenn sie
fasset, so schneidet
ab und versetzet sie in

§. 9

Die Nusbäume f
allerhand Grund.
nen Kernen und B
Sind an Orten zu
ten Nordwinde ih
können.

§. 1

Die Feigenbäum
fette Erde gepflanz
mehr aus einem
aus Leim oder Th
gor lehret eine gu

trocknen und magern Grund steh
Die Maulbeerbäume kan man a
Sprößlinge der Wurzel bequem er
hen. Man wirft feistes Erdreich
dieselbe. Wenn sie nun Wurzeln
fasset, so schneidet man sie behuts
ab und versetzet sie im Frühlinge.

§. 9.

Die Nusbäume kommen gut fort
allerhand Grund. Werden aus
nen Kernen und Beyschüssen erzog
Sind an Orten zu setzen, wo die
ten Nordwinde ihnen nicht scha
können.

§. 10.

Die Feigenbäume müssen in e
fette Erde gepflanzet werden; die a
mehr aus einem Sande als gänz
aus Leim oder Thon besteht. D.R
gor lehret eine gute Methode dies
z

erhalten werden. Es
e obenher nicht abge-
ganz gelassen werden,
, wegen des grossen
Schaden empfangen,
ine lange Grube ge-
chüsse der Länge nach
n, das nicht mehr,
halber Schuh lang
und ist gut, das man
krümmet, damit sie
tellen, wie man mit
umzugehen gewohnt.
l guter alter Bau oder
Herd geschüttet, und
m ersten Jahre mit be-
welches denn zur Be-
Wachsens sehr behülf-
f das Frühejahr muß
Feigenbäume versetzen,
net warm zu werden,
n Merze oder Aprille.

§. 11.

en so wohl zu Hec
henden Bäumen
Man hat es beso
Kirschbäumen ange
zu viel gedünget wer

§. 1

Die Pflaumbäum
lich in einer feisten
den, denn die Erfa
sie darinnen recht
Können auch mit
und andren Arten
dünget werden. D
man gute Gattung
hinpflanzen sol, si
Mauren, ꝛc. welc
Winde schützen.
auch früher reif:
strahlen von dene
selbe reflectirt we
den auch alle Früc
frühzeitig reif,
Mauren aufgefü

henden Bäumen erzogen werd
Man hat es besonders bey den
Kirschbäumen angemerkt, das sie ni
zu viel gedünget werden müssen.

§. 12.

Die Pflaumbäume müssen vorz
lich in einer feisten Erde gesezt w
den, denn die Erfahrung lehret, d
sie darinnen recht fruchtbar werd
Können auch mit frischem Kühen
und andren Arten von Düngung
dünget werden. Die besten Orte,
man gute Gattungen von Pflaum
hinpflanzen sol, sind hohe Gebäu
Mauren, ꝛc. welche sie für die kal
Winde schützen. Die Frucht w
auch früher reif: weil die Sonn
strahlen von denen Mauren auf
selbe reflectirt werden. Daher w
den auch alle Früchte, als Trauben
frühzeitig reif, welche längst de
Mauren aufgeführt sind.

§. 1

gemerkt worden, aus=
t die Sonnenstrahlen
flectirt werden. Sie
gepflanzet werden,
den Dächern herab
er nicht darauf fält,
er kan solches denen=
schaden, ja auch dem
andren Bäumen. Zu
bäumen ist besonders
eich auszusuchen. Das
kraut muß man nicht
rk anwachsen lassen,
umligende Erde zu=
ben werden. In gu=
besonders in lättigem
zu pflanzen. Sie wer=
ung der Steine und
sen fortgepflanzet. Die
n, die man von Stei=
üssen in unsren Gegen=
hejahr versezt werden,
eyten Jahre.

§. 14.

erzieht sie aus den S
sezt sie im Frühlinge.

§. 15

Die Mespelbäum
allerhand Grund. W
Impfen vermehrt.
man dieselbe verpfla
allemal besser, wenn
reich dazu erwählet.

§. 1

Die Kornelbäum
in mürbes und feis
zukommen. Man
verfaulte Erde, v
nach nach belieben,
linge oder im Herb

§.

Die Mandelbäu
F

erzieht sie aus den Steinen, und v
sezt sie im Frühlinge.

§. 15.

Die Mespelbäume wachsen fast
allerhand Grund. Werden durch d
Impfen vermehrt. Im Herbste m
man dieselbe verpflanzen. Doch ist
allemal besser, wenn man gutes E
reich dazu erwählet.

§. 16.

Die Kornelbäume pflegen recht g
in mürbes und feistes Erdreich fo
zukommen. Man setzet die Steine
verfaulte Erde, verpflanzet sie h
nach nach belieben, entweder im Fr
linge oder im Herbste.

§. 17.

Die Mandelbäume müssen vor al

wahret werden, pfle-
fzuwachsen. Trockner
Boden ist der beste dazu.
iel gedünget werden,
rathsamer, denselben
lten Erde oder Mist zu
viel frisches Mist kan
ume mehr schaden als
abe es beobachtet, da
Mist von ohngefehr an
um geworfen worden,
drey bis vier Wochen
ret. An dem Mandel-
t man einen besondren
rinnen besteht: daß,
rühjahr die Witterung
so fänget er bald an zu
ieht es aber, daß auf
etter ein starker Frost
; so geräht nicht allein
dern der Baum selbst
hre. D. Rhagor gibt
ein

ches nach Beschaffen
art muß fürgenomm
sren Landen (wodur
versteht) ist es am
hendem Merzen ode
len, wenn dasselbige
so sol der Baum all
Zeit seine Blut her
also desto besser beh

VII. A
von
W e i n

§.

Gegenwärtiger
sächlich die D
stöcke zum Gegens
nahe die Hauptsa
F

(*) Erneuerter Pflanzg

ches nach Beschaffenheit der Lande
art muß fürgenommen werden; in u
sren Landen (wodurch er die Schw
versteht) ist es am besten zu aus
hendem Merzen oder Anfangs Apr
len, wenn dasselbige alsdenn geschie
so sol der Baum alle Jahre in gleic
Zeit seine Blut herfür bringen, u
also desto besser behalten.

VII. Artikel.

von dem

Weinbaue.

§. I.

Gegenwärtiger Artikel hat hau
sächlich die Düngung der Reb
stöcke zum Gegenstande, welche b
nahe die Hauptsache bey dem W
F 2 bau

(*) Erneuerter Pflanzgarten, XV. Cap. 190. B

gebraucht werden.
st recht wohl verfaulet
amit Weinstöcke dün=
euchte und kalte Oer=
n hat es gar ofte er=
Gassenerde vor allem
ig habe. Es muß aber
em sie gesamlet wor=
ruhig ligen bleiben,
let.

§. 2.

rten der Düngung ver=
einen Vorzug, wo=
bey dem Gartenbaue
ng gethan. Man nimt
von dem verarbeiteten
Werkstätten der Kamm=
it, vermischet densel=
er Erde und leget man
urzel des Weinstocks.
genommen, daß keine
Dün=

ne Felsen und dürre
stehen. D. Rhagor h
lem Rechte angemerke
ner von Schafen, Bö
wie auch die Schühle
feiste Knochen den R
derlich seyn. Geraspe
thun auch gute Wirk

§. 3.

Man pfleget den T
ausgepresten Weint
auch zur Düngung m
zu gebrauchen. Die
auf einen Versuch ve
eine zum Weinbaue
dung gemacht. Vor
da der Wein mislung
ben durch die kalte
nicht reif wurden,
reifen und halb reif
ben, legte dieselbe
Mist vermischet, um

ne Felsen und dürre Schiefferberg
stehen. D. Rhagor hat daher mit a
lem Rechte angemerket, daß die Hö
ner von Schafen, Böcken und Geissen
wie auch die Schühle vom Rindvieh
feiste Knochen den Reben sehr befö
derlich seyn. Geraspelte Pferdssohle
thun auch gute Wirkung.

§. 3.

Man pfleget den Trester, der au
ausgeprest en Weintrauben besteht
auch zur Düngung mit vielem Nutz
zu gebrauchen. Dies hat mich einm
auf einen Versuch verleitet, wodur
eine zum Weinbaue nüzliche Erfi
dung gemacht. Vor einige Jahre
da der Wein mislungen und die Tra
ben durch die kalte trübe Witteru
nicht reif wurden, nahm ich die u
reifen und halb reif gewordene Tra
ben, legte dieselbe, mit verfaulte
Mist vermischet, um die Wurzel, ob

 den

as umhacken, damit
istreichen Theilgen der
uben tiefer in daß um
dliche Erdreich hinab-
arauf folgende Jahr
nit vielem Vergnügen,
t mehrere Trauben,
e Körner volkommener
enigen, bey denen ich
nicht angestelt hatte.
geblicher Rath wäre
man in Fehljahren,
ben nicht volkommen
ie unreifen Trauben
lbe ohne auszupressen,
eschnitten, auf vorer-
den Wurzeln eines je-
legte. Meine Gründe
rs erste nutzet es gar
an die unreifen Trau-
cke hangen und verfau-
andre schaden die ro-
m Weine, indem der-
rman bekant ist, eine
Säure

Haufen verfaulen lie
denn eine weit bessere
würde. Es ist dieses e
man ohne Unkösten un
Mühe anstellen kan.
Wissenschaften und K
rer mehreren Volkom
allerhand Experiment
tionen gestiegen. Ein
fenheit hat es auch
mie und daher einsch
rien, denn wie man
landwirthschaftlichen
hafte Erfindung und
Beste abzielende Ve
man nicht heut zu T
dies die unterschiedli
oeconomische Mon
Wochenblätter deut
gen. In der Oec
andren Wissenschaf
nüzliches zu erfinde
alten Vorurtheile
Schlendrian in viel

denn eine weit bessere Düngung se
würde. Es ist dieses ein Versuch, d
man ohne Unkösten und mit gering
Mühe anstellen kan. Die meist
Wissenschaften und Künste sind zu
rer mehreren Volkommenheit du
allerhand Experimente und Observ
tionen gestiegen. Eine solche Besch
fenheit hat es auch mit der Oecon
mie und daher einschlagenden Ma
rien, denn wie manche schöne zu
landwirthschaftlichen Leben vorthe
hafte Erfindung und für das gemei
Beste abzielende Verbesserungen h
man nicht heut zu Tage gemacht, w
dies die unterschiedlichen zu rühmen
oeconomische Monatschriften un
Wochenblätter deutlich vor Augen
gen. In der Oeconomie, so wie
andren Wissenschaften, ist noch vi
nüzliches zu erfinden, wenn man d
alten Vorurtheile und den alt
Schlendrian in vielen Sachen abscha

 fet.

eine zum gemeinen Le-
rbesserung, Vortheil
herausbringen.

§. 4.

ung des Grundes mit
so nöthige Sache zur
Weinstöcke, das wir sie
lschweigen vorbeyge-
hat mich ofte gewun-
h dieser Vermischung
n nicht bedienet, da
n nicht geringen Vor-
man dadurch vielen
e Vermischung nimt
das Erdreich aus ei-
, trocknen, und san-
besteht. Man ver-
Erdreich mit alter ver-
e man in hohlen Bäu-
gen in Menge findet,
rfaultes Laub genug
an-

gut dazu. Schwarz
lange Zeit ungebau
net auch dazu, wen
meldeten Arten gute
haben kan. Man k
mischung an Orten
den Mist nicht leicht
man den Mist zu
Krautgärten vonnö
ein grosser Vortheil
tet dergleichen Grun

VIII. A

Vorsch

di

Frucht

de

Gärten und Aec

§.

Schon verlängst
dacht gewesen

F

lange Zeit ungebauet geblieben, d
net auch dazu, wenn man die vorg
meldeten Arten guten Grundes ni
haben kan. Man kan sich dieser V
mischung an Orten bedienen, wo m
den Mist nicht leicht haben kan. We
man den Mist zur Düngung
Krautgärten vonnöthen hat; so ist
ein grosser Vortheil, wenn man tra
tet dergleichen Grund zu haben.

VIII. Artikel.

Vorschläge
die
Fruchtbarkeit
der
Gärten und Aecker zu befödern

§. I.

Schon verlängst ist man darauf
dacht gewesen, die Fruchtbark

 de

en verfallen, daß die
irnemlich in einem ge=
eht, daß die Naturleh=
r Salpeter (Sal-Petræ,
n. Ich wil hierinnen
rtheidiger alter Mei=
lein eine lange Erfah=
rzeit dargethan, daß
und in dem Erdboden
nden sey, daß die
födert, oder zum we=
ursache derselben sey.
man nun Salpeter
eine andre Benen=
e man wil, denn eine
gelehrte Benamsung,
et nichts zur Haupt=

§. 2.

an doch heut zu Tage,
ichen Versuchen und
daß der Salpeter
Salz die Fruchtbar=
keit

mont, Stelly, rc.
an diesem fruchtbrin
ja alles gelegen sey
dieses denen Pfla
und in seinem gewi
theilet werden, nich
zu wenig.

§.

Die königliche S
schaften in England
zeit die Volkomme
kunst und Feldbau
me hat angelegen s
längst sich sehr ben
wohl zu bereiten,
daß dieses Salz d
das Leben aller P
Senshaw, und
und andre Physike
Hälfte in ihrer M
wenn sie geglaube
daß unser heutig
Nitro der Alten
chen, sondern ein

an diesem fruchtbringenden Salze v
ja alles gelegen sey. Es müste a
dieses denen Pflanzen beygebra
und in seinem gewissen Grade mit
theilet werden, nicht zu viel, doch ni
zu wenig.

§. 3.

Die königliche Societät der Wiss
schaften in England, welche sich jed
zeit die Volkommenheit der Gart
kunst und Feldbaues mit vielem R
me hat angelegen seyn lassen, hat v
längst sich sehr bemühet den Salpe
wohl zu bereiten, indem man glaub
daß dieses Salz der einzige Trieb,
das Leben aller Pflanzen sey. Al
Henshaw, und mit ihm Vallem
und andre Physiker haben sich über
Hälfte in ihrer Meinung verrechn
wenn sie geglaubet erwiesen zu hab
daß unser heutige Salpeter mit d
Nitro der Alten nicht nur zu verg
chen, sondern ein Ding sey; denn
i

§. 4.

peter aber nicht allein
des Wachsthums der
eweisen neuere Erfah=
wir die Structur und
r Pflanzen genau un=
finden wir darinnen
tel die Fruchtbarkeit
föbdern. Ich kan es
scheinlichkeit behaup=
e Theile, daraus die
nen gesezt sind, genug
wie ihre Volkommen=
Die chymischen und
ersuche beweisen, wie
orher angemerkt, daß
flüssigen Theile der
er einer Erde und
lzigen, oelichten und
ilgen bestehen; sie be=
daß der Nahrungs=
zen desgleichen nicht
allein

von
Nahrungssafte er
net man gar leicht,
Körper, welche vie
und geistreiche Thei
züglich die Fruchtb
zuwege bringen. D
gemerkt, daß übe
Erdreich je fruchtb
es aus einer feisten
anders als eine Zu
lichter, salziger und
zu betrachten ist, be
alle diejenigen Sac
die Fäulnis entstan
der Aecker mit viel
gebrauchet werden
gen, oelichten und
bestehen. Herr R
Abhandlung von
Fruchtbarkeit der
Gelehrsamkeit da
durch die Faulnis
die Fruchtbarkeit

Nahrungssafte erhalten, so erken-
net man gar leicht, daß alle diejenig
Körper, welche viel oelichte, salzi
und geistreiche Theilgen besitzen, vo
züglich die Fruchtbarkeit der Erd
zuwege bringen. Daher hat man a
gemerkt, daß überhaupt dasjeni
Erdreich je fruchtbarer sey, je me
es aus einer feisten Erde, welche nic
anders als eine Zusammensetzung o
lichter, salziger und irdischer Theilg
zu betrachten ist, besteht. Daher au
alle diejenigen Sachen, welche dur
die Fäulnis entstanden, zur Düngu
der Aecker mit vielem Nutzen könn
gebrauchet werden: weil sie aus sal
gen, oelichten und irdischen Theilg
bestehen. Herr Külbel hat in sei
Abhandlung von den Ursachen d
Fruchtbarkeit der Erden mit vie
Gelehrsamkeit dargethan, daß e
durch die Faulnis entstandene Er
die Fruchtbarkeit vorzüglich beföde

§. 5.

gebrauchet werden kön=
nwärtigem habe ich die
Sachen, wodurch die
der Gärten, Wiesen,
onders befördert wird,
n. Vors 1) alle Erde,
ümpfen und aus dem
ender Wässer herkömt
uf einem Hauffen hat
t. 2) Gassenerde, wel=
zeit gesamlet worden
st. 3) alter verfaulter
den, Kühen, Schafen,
Viehe. 4) Segmehl,
Holzspäne, die verwe=
aulte Lumpen von Lein=
öllenem Tuche, ꝛc. 6)
in welchem altes Leder
die Gebeine, Häute, ꝛc.
erfaulet. 7) geraspelte
eren, gefeilte Hörner
d Hörner, welche durch
verfaulet. 8) Asche von
Holz,

... man in hohle...
12) Hülsen von ausg...
und andren Früchte...
Früchte, Schalen, ...
von alten Mauerw...
ders aus Salpeter...
mern bestehen.

§. 6...

Gleichwie die Kü...
schaften in unsren a...
an ein grösseres Lic...
also hat man sich ...
dren Seite bemühe...
alles zu vernutzen. ...
welche wir vorher ...
sind Zufolg vielen ...
Hauptstof, die Ae...
Wiesen zu düngen ...
bar zu machen. ...
haben wir nicht, d...
liche Sachen zu de...
baue mit erheblich...

12) Hülsen von ausgepreßten Trau[illegible]
und andren Früchten. 13) verweſe[illegible]
Früchte, Schalen, ꝛc. 14) Abbrü[illegible]
von alten Mauerwerken, die beſo[illegible]
ders aus Salpeter haltigen Trü[illegible]
mern beſtehen.

§. 6.

Gleichwie die Künſten und Wiſſe[illegible]
ſchaften in unſren aufgeklärten Zeit[illegible]
an ein gröſſeres Licht geſezt worde[illegible]
alſo hat man ſich auch von einer a[illegible]
dren Seite bemühet, heut zu Ta[illegible]
alles zu vernutzen. Diejenigen Sache[illegible]
welche wir vorher (§. 5.) angefüh[illegible]
ſind Zufolg vielen Erfahrungen d[illegible]
Hauptſtof, die Aecker, Gärten u[illegible]
Wieſen zu düngen und dieſelbe fruch[illegible]
bar zu machen. Welche Vorthe[illegible]
haben wir nicht, daß wir unterſchie[illegible]
liche Sachen zu dem ſo nöthigen Fel[illegible]
baue mit erheblichem Nutzen verwe[illegible]
den

erbrennter Körper thut
Wirkung, wenn man die
der Erden befördern
erfaulten Körper. Die
weiset es zur Genüge,
dischen Ländern, wo
ldungen und Gebüsche
t, alsdenn in dasselbe
reichlichst Getreide ein-
fast aenliche Erfahrung
nigen Gegenden Deut-
man auf rauhe Gebirge
f hacket, denselben auf
nd trocknen lässet. Her-
trockne Wasenhaufen,
n Holz und Reiser ge-
em man eine Oefnung
ündet. Man lässet diese
rennen, biß sie zu ei-
ufen geworden. Die
r das Land gespreitet,
n gesäet. Man erhält
eine reichliche Aerndte.
n den Vortheil, daßman
die

ey, verbrent.

§.

Unter andren m
tungen hat Herr B
angemerkt, daß d
wenn es lange gesta
lichen Leim fallen l
den Feldern die Fr
sachet (*). Der R
starkes Gewitter fol
fruchtbareste. Ma
gar leicht ein, denn
bey geschwüligen
mertägen mit hä
ten und salpetrische
welche von den Kör
fläche ausdüften,
alsdenn ein starker
ren die fallenden
Schwefeldünste m
G

(*) Histoire naturelle.

§. 8.

Unter andren nüzlichen Beoba
tungen hat Herr Buffon recht wo
angemerkt, daß das Regenwasse
wenn es lange gestanden, einen rö
lichen Leim fallen lässet, welcher
den Feldern die Fruchtbarkeit veru
sachet (*). Der Regen, der auf e
starkes Gewitter folget, ist allezeit d
fruchtbareste. Man sieht die Ursa
gar leicht ein, denn da die Atmosphä
bey geschwüligen und heissen So
mertägen mit häufigen schwefeli
ten und salpetrischen Ausdünstunge
welche von den Körpern der Erdob
fläche ausdüften, erfüllet wird, u
alsdenn ein starker Regen fält; so fü
ren die fallenden Regentropfen
Schwefeldünste mit sich zur Erd

(*) Histoire naturelle. *Tome I. page* 233.

Wässer sind besonders
die Fruchtbarkeit zu be-
n man den morastigen
s nimt, denselben trock-
ulen lässet, alsdenn die
dünget.

§. 9.

barkeit der Wiesen wird
fördert, wenn dieselbe
gen, daß man sie das
ch zuweilen mit stehen-
sendem Gewässer zu ge-
befeuchten und über-
n. Wenn das Wasser
die Wiesen abhängig
t man dasselbe vermit-
rde gehauenen Gräben
auf das Feld. An diese
en wieder kleinere ge-
as sich die Wassergänge
eiten und dadurch das
ganze

überschwemmen.
Wiesen noch weit fr
diese Wasserleitung
man in die Hauptca
damit das Wasser d
let und über das Fel
durch wird vorzüglic
überal und ordentlic
ist dieses ein sehr
mittel den Überfluß
de, &c. zu erhalten.
sehr zu wünschen,
längst den Bächen
Wassergänge in die
dieselbe zu gehörige
zu befeuchten. Ma
Gegenden gar ofte
schwemmungen,
anwachsendes Gew
aus ihren Ufern tr
umligende Land un
Der Verlust ist n
man sich wohl dabe
get, dafern man
G

Wiesen noch weit fruchtbarer dur
diese Wasserleitung machen, wen
man in die Hauptcanäle Mist wirf
damit das Wasser denselben wegsp
let und über das Feld führet. Hie
durch wird vorzüglich die Düngu
überal und ordentlich angebracht.
ist dieses ein sehr nüzliches Hülf
mittel den Uberfluß an Heu, Getr
de, &c. zu erhalten. Es wäre dah
sehr zu wünschen, daß man übe
längst den Bächen und Flüssen sol
Wassergänge in die Felder führte, u
dieselbe zu gehöriger Zeit mit Was
zu befeuchten. Man klaget in einig
Gegenden gar ofte über die Uebe
schwemmungen, wenn durch sta
anwachsendes Gewässer die Flü
aus ihren Ufern treten, und das h
umligende Land unter Wasser setz
Der Verlust ist nicht so groß, a
man sich wohl dabey einzubilden pf
get, dafern man in Rücksicht nim

unsre Vorschläge be-
bedörfen nur den Nil-
en. Es ist aus den
bungen bekant, daß
lichs aus seinen Ufern
chsam eine periodische
e machet) wodurch er
Gegenden bey seinem
gemein fruchtbar ma-

§. 10.

ekante Sache, daß das
n man es auszurotten
Fruchtbarkeit der Blu-
t-Gärten sehr vermin-
egreift gar leicht, wo-
Die Natur verwen-
ohl die Düngung zur
Unkrauts, als zum
Un-

ZALEZ, Jerusalemse Reyse. IV.

hat man ein ein
nützliches Mittel e
innen besteht. J
das Gemüs oder d
Bethen ausgenom
dieselbe umgrabe
müssen eben dieselb
darinnen säet ode
umgegraben wer
sam ist, daß man
graben die Wur
fleissig unter den
und wegwirft.
hohlte Umgrabun
der Saame, Wu
Pflänzgen des
gerichtet, sond
auch der Mühe e
nicht so viel Unk
det. Je mehr m
umgräbt, je meh
durch das Unkra
zur Fruchtbarke
gung bleibet dar
E

nüzliches Mittel erfunden, das hie
innen besteht. Im Herbste, so ba
das Gemüs oder die Blumen aus de
Bethen ausgenommen sind, muß ma
dieselbe umgraben. Im Frühlin
müssen eben dieselbe Bethe, ehe ma
darinnen säet oder pflanzet, wiedru
umgegraben werden. Wobey rat
sam ist, daß man zwischen dem U
graben die Wurzeln des Unkrau
fleissig unter den Grund aussuch
und wegwirft. Durch diese wiede
hohlte Umgrabung wird nicht alle
der Saame, Wurzeln und die jung
Pflänzgen des Unkrauts zu Gru
gerichtet, sondern man findet s
auch der Mühe entübrigt, daß m
nicht so viel Unkraut auszujäten f
det. Je mehr man die Gartenbet
umgräbt, je mehr vertilget man d
durch das Unkraut, und je mehre
zur Fruchtbarkeit erfoderliche Du
gung bleibet darinnen, die sich so

 durch

uchtbarmachung der
it es viel darauf an,
and Versuche damit
n erfahren, welches
en geräth. Ich gab
u Landwirthe einen
e er ein Stück sehr ma-
Landes zum Kornbaue
e. Das ganze Feld
rn, Heide und beson-
enkraut überwachsen.
einem Rath, die star-
ind Heide abhauen,
it samt andren wilden
hen, auf Häufen le-
h verbrennen. Hierzu
leimigter Grund aus
ey gelegenen morasti-
mmen, und über das
. Das Land ward zur
umgepflüget und be-
t demnach aus dersel-
ine reiche Aerndte er-
Felder, welche mit
Gin-

man nicht allein Rock
Buchweitzen, sonde
Geträide darinnen sä
haben an einigen O
leute fast eine solche
verbessern, vorlängst
der Abt von Vallem
Anfange des Brachm
von allen Orten grün
che sie auf Berge,
längst den Waldu
Sie lassen dieselbe
trocknen und verbre
selbe. Diese Asche
sand vermischet und
vor sie das Land bes
Meersand vermisc
über dasselbe auszu
dem Meersande ve
und daß in der Kr
tenes Salz sol der
Fruchtbarkeit mitt
sich der Asche zugl
gen bedienet; so
G

Buchweitzen, sondern auch andr
Getraide darinnen säen. In Engla
haben an einigen Orten die Acker
leute fast eine solche Art, das Land
verbessern, vorlängst erfunden, w
der Abt von Vallemont erzählet. I
Anfange des Brachmonats samlen
von allen Orten grüne Kräuter, w
che sie auf Berge, in Thälern u
längst den Waldungen aufsuche
Sie lassen dieselbe bey der Sonn
trocknen und verbrennen hernach d
selbe. Diese Asche wird mit Mee
sand vermischet und einige Tage, b
vor sie das Land besäen, wird die m
Meersand vermischte Kräuterasc
über dasselbe auszuspreitet. Das m
dem Meersande verknüpftes Seesa
und daß in der Kräuterasche enth
tenes Salz sol der Erde eine merklic
Fruchtbarkeit mittheilen. Wenn m
sich der Asche zugleich bey dem Dü
gen bedienet; so hat man einen do

ndre Insecten vertrei-
gsten nimt das Unge-
n nicht überhand, wo
worden.

§. 12.

ldbaue ist in Wahrheit
hten. Er ist dennoch
n mit wenigen Unkö-
werden. Ein vernünf-
th muß seine Lände-
hen, wie der Grund,
und die Lage derselben
muß er den Gebrauch
tzung derselben einrich-
uchtbarkeit eines jeden
muß er sorgfältig er-
d wodurch dasselbe zu
an muß allerhand neue
einer grössern Frucht-
nstellen, wie ich (§. 11.)
t, denn in dem Feldbaue
und

theue und Schlend
wenn er von einem g
nen Manne eine ne
die Aecker und Gärt
erlernet. Was nu
dungen, wenn man
Methoden nicht ver
len Erfindungen
Fruchtbarmachung
mit Mist eine von
alten Zeiten ist man
tung des Mists bed
die erschöpften Feld
bessern. Da aber
allen Ländern jezig
ausgedehnet wird;
eifriger bedacht ge
erfinden, um die F
andre Arten zu dün
zu machen, wo ma
wöhnlichen Mist
klugen Römer wel
patriotischen Gesin
die gemeine Wol

G 5

wenn er von einem gescheidten erfah-
nen Manne eine neue nüzlichere A-
die Aecker und Gärten zu bearbeite-
erlernet. Was nutzen neue Erfin-
dungen, wenn man alte hergebrach-
Methoden nicht verlässet. Unter a-
len Erfindungen und Mitteln de-
Fruchtbarmachung ist das Dünge-
mit Mist eine von den åltesten. Z-
alten Zeiten ist man auf eine Zubere-
tung des Mists bedacht gewesen, u-
die erschöpften Felder dadurch zu ve-
bessern. Da aber der Feldbau fast -
allen Ländern jeziger Zeiten je meh-
ausgedehnet wird; so ist man auch
eifriger bedacht gewesen, Mittel -
erfinden, um die Felder auf eine un-
andre Arten zu düngen und fruchtb-
zu machen, wo man an dem sonst g-
wöhnlichen Mist Mangel hat. D-
klugen Römer welche aus erhaben-
patriotischen Gesinnungen jedem u-
die gemeine Wohlfahrt verdiente-

G 5 Manne

ngen, unter die Zahl
zt. Mir dünket dem=
Erfinder, der eine
ckung zur Verbesse=
aues und der Oecono=
e machet, eben so wohl
nd Belohnung verdie=
nigen, welche sich in
en, in der Gelehrsam=
ndlung, rc. hervorge=
rinnen vielmehr hoch=
t. Verdienste um das
darum sich jez wenige
t mit dem volkommen=
aus einer edlen Den=
mmern, sind freylich
urch ihre Besitzer eine
elohnung verdienen,
s Schicksahl haben un=
den. In der Beloh=
Leute muß man ein
in Europa rühmen,
daß

lis. *Lib. XVII. Cap. 9.*

gen unterhalte, die
gegenwärtigen Vor

IX. Art

von d

Vertilgung der

§.

Der Verfasser, w
de des Hamb
zins ein untrügliche
Maulwürfe angieb
lem Rechte, wenn
Worten ausdrückt
verschiedene Mitte
würfe bekant sind
Schade, den diese
chen, so groß, das
könne nicht Mittel
kant machen, damit
habe, dasjenige z
ihm am bequemste

gen unterhalte, die nicht zu meine[m]
gegenwärtigen Vorwurfe dienen.

IX. Artikel.

von der

Vertilgung der Maulwürfe.

§. 1.

Der Verfasser, welcher im 24. Ban[de] de des Hamburgischen Mag[a]zins ein untrügliches Mittel wider d[ie] Maulwürfe angiebt, schreibt mit a[l]lem Rechte, wenn er sich in diese[n] Worten ausdrückt: Obgleich scho[n] verschiedene Mittel wider die Mau[l]würfe bekant sind, so ist doch d[er] Schade, den diese Thiere verurs[a]chen, so groß, das ich glaube, m[an] könne nicht Mittel genug wider sie b[e]kant machen, damit ein jeder die Wa[hl] habe, dasjenige zu ergreifen, w[as] ihm am bequemsten ist. Freilich [ist]

der

ntergraben verursacht,
nt. Ich liefere meinen
ige Mittel und Arten,
r ausländischen königs=
e mitgetheilt , da der=
r und Aufseher die ver=
en, wie man in Deutsch=
inget und vertilget, von
et hat.

§. 2.

Mitteln, welche wider
e in Deutschland bekant
vorzüglich das beste und
lches man in dem Ham=
agazin (†) liest , und
nassen angestelt wird :
chsuchen , schreibt der
e viel Maulwürfshau=
vorhanden sind. Als=
n eben so viel Nüsse ,
wo=

, II. Stück, Num.X. 217. Blat.

würfsloch) eine solche
Maulwürfe kommen
ren sie, weil sie Lieb
Leckerbissen sind. A
von essen, müssen
findet sie den folgen
vor ihren Löchern.
habe ich mich selbst
der Verfasser ferne
ten von diesen schäd
befreyen, die ehed
nen waren, da ich h
einzigen spüre.
niemanden, dieses
Gärten zu gebrauc
Mauern oder lebe
gefaßt sind: denn
kraut ein Gift ist;
dre Thiere von di
und die würden ge

§

In Wiesen un

Maulwürfe kommen bald und verzeh-
ren sie, weil sie Liebhaber von diesen
Leckerbissen sind. Alle aber, die da-
von essen, müssen sterben und man
findet sie den folgenden Morgen tod
vor ihren Löchern. Dieser Methode
habe ich mich selbst bedienet, schreib-
der Verfasser ferner, um meine Gär-
ten von diesen schädlichen Thieren z
befreyen, die ehedem häufig darin
nen waren, da ich hingegen itzt keine
einzigen spüre. Ich rathe indessen
niemanden, dieses Mittel in solche
Gärten zu gebrauchen, die nicht m
Mauern oder lebendigen Hecken ein
gefaßt sind: denn da das Schirlings
kraut ein Gift ist; so können wohl an
dre Thiere von diesen Nüssen fresse
und die würden gewis umkommen.

§. 3.

In Wiesen und auf Felder, welch
ab=

Wiese geschehen ; so
Wasser darüber , da=
durch überschwemmet
wie nun das Wasser in
ungen der Erde drin=
et es desto stärker und
nge in die Maulwurfs=
ld die Maulwürfe das
, kommen sie mit der
igkeit aus ihren unter=
gen hervor , suchen
, in denen sie sich wie=
vollen. Alsdenn muß
Hand seyn und diese
engräber entweder le=
oder todt schlagen. Ich
t , daß man auf diese
Zeit 5. bis 6. Maul=
Erde herausgetrieben
hat.

§. 4.

zuweilen, daß man in
ei=

(§. 2.) aus dem We
längst habe ich diesen
aus einem Garten du
geschaffet. Da ich
man die Maulwürfe
ser heraus locken kön
ich einen frischen H
ren, um das Maul
blössen. Ich lies in d
ser hinein giessen. M
zimliche Menge Wa
hohlte Güsse hinein
endlich der Maulwu

§. 5

Diejenigen Land
Maulwurfsfallen u
gen die Maulwür
Man geht auf das
da er zu graben gen
ret man so lange , b
wühlen. So bald n
beynahe die Hälft

längst habe ich diesen schädlichen Ga
aus einem Garten durchs Wasser weg
geschaffet. Da ich angemerkt, da
man die Maulwürfe durch das Wa
ser heraus locken könte (§. 3.); so lie
ich einen frischen Haufen wegschau
ren, um das Maulwurfsloch zu en
blössen. Ich lies in dasselbe Loch Wa
ser hinein giessen. Nachdem nun ein
zimliche Menge Wasser durch wieder
hohlte Güsse hineingeloffen, so ka
endlich der Maulwurf an Tag.

§. 5.

Diejenigen Landleute, denen d
Maulwurfsfallen unbekant sind, pfle
gen die Maulwürfe auszustossen
Man geht auf das Feld um die Zei
da er zu graben gewohnt ist und la
ret man so lange, bis er anfänget z
wühlen. So bald nun der Maulwur
beynahe die Hälfte eines Haufe
Erde

n viele dadurch fangen.
nnehr die Maulwürfe
ewöhnlichermassen des
oder bey Sonnenauf-
Mittag und des Abends
tergang. Man hat zu-
rkt, daß sie auch wüh-
ie Sonne den Ort ver-
Gang ist; daß sie auch
ieser Zeit manchmahl,
Jungen, graben. Der
t ein überaus scharfes
r muß man weder auf
man die Wacht hält,
er Schaufel auswerfen
en, noch sich stark be-
sonst wird er ruhig
iefer in die Erde bege-
es beobachtet, daß an
e zu wühlen anfingen,
Erde tiefer zuruckgezo-
ur einige sachte Tritte
hieht ofte, das sie An-
fangs

§. 6.

Ein geschickter Ma
Möller, hat sehr w
der Maulwürfe be
Nahrung im Somme
würmer, und weil s
ders bey Regenwett
fläche der Erde sich a
het der Maulwurf da
und macht sich durch
ge. Daß Wühlen in
sie nicht leiden. Wer
sehen bekommen, da
Stock in die Erde ste
hin und her bewegen
bald hervor kommen
vorhanden sind.
muß das Kriechen d
der Erde hören, den
nach, biß er sie find
meinem Fenster dies
angesehen, da ebe

§. 6.

Ein geschickter Mann, Herr G. F. Möller, hat sehr wohl die Nahrung der Maulwürfe beobachtet. Ihre Nahrung im Sommer sind die Regenwürmer, und weil sie alsdenn besonders bey Regenwetter in der Oberfläche der Erde sich aufhalten; so gehet der Maulwurf daselbst ihnen nach, und macht sich durch sein Wühlen rege. Daß Wühlen in der Erde können sie nicht leiden. Wenn man sie wil zu sehen bekommen, darf man nur einen Stock in die Erde stecken, und solchen hin und her bewegen, so werden sie bald hervor kommen, wenn welche vorhanden sind. Der Maulwurf muß das Kriechen dieser Würmer in der Erde hören, denn er folget ihnen nach, biß er sie findet. Ich habe aus meinem Fenster diese Wirtschaft mit angesehen, da eben ein Maulwurf

h tiefer in der Erde auf=
ret man auch den Maul=
tig, sondern er hat als=
sen unten, und machet
Gänge. Weil aber die
rgends vor ihm weichen
denn sehr locker Land
usammen drücken läst,
in und wieder in die
n Loch durch, und stöß=
ßige Erde, die ihm im
en heraus, da man sie
n Hauffen auf dem Lan=
et: es geschiehet dieses
Frühling und im Herbst,
bey ofnen Wetter im
gar unter dem Schnee,
aber, wenn wegen der
dboden oben hart wird

§.7.

man ferner die Maulw
al durch Ueberschwem
ben (§. 3.) kan; so h
habern der Oeconom
zu erweisen, wenn ic
fertigung zwoer Ma
die bequem und nüzli
le.

§. 8.

Die erstere Maulw
wird also eingerichte
ne ohngefehr 6. Sch
ge A von Haselnus
einem andern Holze
muß einen Daumen
einem elastischen Ho
lich bieget und wied
get, wenn man eine
lässet. Diese Stan
Ende spitzig gemac
Maulwurfshaufe
steckt. An dem andre
ge B wird ein dünn
a, ohngefehr einen

al durch Ueberschwemmungen vertrei-
ben (§. 3.) kan; so hoffe ich den Lieb-
habern der Oeconomie einen Dienst
zu erweisen, wenn ich ihnen die Ver-
fertigung zwoer Maulwurfsfallen,
die bequem und nůzlich sind, mitthei-
le.

§. 8.

Die erstere Maulwurfsfalle (Fig. I.)
wird also eingerichtet. Man nimt ei-
ne ohngefehr 6. Schuhe lange Stan-
ge A von Haselnusstauden oder von
einem andern Holze. Diese Stange
muß einen Daumen dick seyn und von
einem elastischen Holze, das sich nem-
lich bieget und wieder zurůcke sprin-
get, wenn man einen Theil ausgehen
låsset. Diese Stange wird an einem
Ende spitzig gemacht und bey dem
Maulwurfshaufe in die Erde A ge-
steckt. An dem andren Ende der Stan-
ge B wird ein důnnes Seil oder Lein
a, ohngefehr einen Schuh lang, ange-

nd anbindet. In einer
on 6. bis 8. Zol von der
n eben derselben hasel-
ne andre Leine C ange-
u unterst D ein von Drat
g (Dratschleife) ange-
Diesen Ring habe ich we-
chkeit grösser in der Ab-
llen lassen. Er bedarf
Grösse oder Weite des
ch und also gleich einer
eppe) gemacht seyn, da-
itern und zusammen zie-
e andre Abbildung (Fig.
rnach verfertigt man ei-
, der etwan 2. Schuhe
dick und einen breit oder
esem Pfahle wird ein
ingefast und bekömt als-
ol und das Zwerchholz
es Schnelgalgens. In
lz c wird zu äusserst ein
nacht, daß es fast wie
eine

die zwo Zinken des Zw
durch den Stiel ee de
sel durchgeht, als
damit sich der bre
Schäufelgen leicht n
stehenden Pfahle E
Der Stiel dieses Sch
hoch über das Zwerc
hen, als der aufrech
über das gemeldete
ben ist. Der Stiel
scheinet zwar in der
bener zu seyn, allein
weil man die Figur
rem Begriffe und Vo
tivisch hat zeichnen
oder dem Zwerchhol
dem Pfahle als in
Schäufelgen in gl
Kerb gg also gemac
Kerb aufwärts ge
wärts aber beyders
unter geht, damit
a hängende Stellhö

durch den Stiel ee der kleinen Schau-
fel durchgeht, also eingehänget
damit sich der breite Theil f des
Schäufelgen leicht nach dem aufrecht
stehenden Pfahle EE bewegen lässet.
Der Stiel dieses Schäufelgen muß so
hoch über das Zwerchholz c hinaufge-
hen, als der aufrecht stehende Pfahl
über das gemeldete Zwerchholz erha-
ben ist. Der Stiel des Schäufelgen
scheinet zwar in der Abbildung erha-
bener zu seyn, allein dies kömt daher,
weil man die Figur wegen deutliche-
rem Begriffe und Vorstellung perspec-
tivisch hat zeichnen müssen. Inwendig
ober dem Zwerchholze wird so wohl in
dem Pfahle als in dem Stiele des
Schäufelgen in gleicher Höhe ein
Kerb gg also gemacht, daß derselbe
Kerb aufwärts gerade hinein, ab-
wärts aber beyderseits schräge her-
unter geht, damit das an der Leine
a hängende Stellhölzgen bb in beyde

 Kerbe

as Loch wird eine aus
de gemachte und stark
druckte Kugel h gelegt.
darf nur etwas grösser
s Maulwurfsloch, ob-
Figur grösser abgebil-
nun die Kugel vor das
wird der Schnelgalgen
ufelgen also in der Erde
t das Schäufelgen t sei-
ch die Kugel ohnmittel-
d leicht gegen den Pfahl
n könne. Hernach wird
heil der haselnen Stange
und so weit von dem
in die Erde gesteckt,
der Leine Ba hängendes
b, wenn die Stange ge-
erade in die Kerbe g des
es Stiels des Schäufel-
und die Stange in ihrer
e die Figur zeiget, ge-
Durch eben das Stel-
hölzgen

n Kugel, damit,
wurf vor die Kugel
Ring D steht. Wen
wurf in der Schleif
und die Kugel, glei
de, mit der Schna
stößt er die Kugel an
mithin springet das
der Stange in die H
der an der andren
kriegt den Maulwu
dem er durch diese
hinaufgerissen wir
hält also den Ma
Da nun eine solch
nicht viel kostet,
daß man dergleiche
get, um dieselbe an
ter hinzustellen,
oder Wiesen gros
haselnen Stange k
ner eisernen Kling
mehr Elasticität o
kraft besizt. Es i

würf vor die Kugel komt, er in der
Ring D steht. Wenn nun der Maul
wurf in der Schleife oder Ring steh
und die Kugel, gleich der andren Er
de, mit der Schnautze fortstößt, s
stößt er die Kugel an das Schäufelgen
mithin springet das Stelhölzgen sam
der Stange in die Höhe. Der Ring
der an der andren Leine C hänget
kriegt den Maulwurf beym Leibe, in
dem er durch dieselbe Leine zugleic
hinaufgerissen wird. Die Schleif
hält also den Maulwurf gefangen
Da nun eine solche Maulwurfsfall
nicht viel kostet, so ist es rathsam
daß man dergleichen mehrere verferti
get, um dieselbe an verschiedene Oer
ter hinzustellen, wenn die Gärte
oder Wiesen gros sind. An statt de
haselnen Stange kan man sich auch e
ner eisernen Klinge bedienen, welch
mehr Elasticität oder Ausdehnungs
kraft besizt. Es ist noch zu erinnern

hängen, sondern bey
fsloche auf solche Art
rden, wie ich vorher

§. 9.

Maulwurfsfalle (Fig.
endermassen eingerich-
ein drey Schuhe ohn-
Holz. Es wird dasselbe
lso, daß es die Gestalt
Cylinders AA bekömt.
ß von der Weite eines
ng seyn, damit der
ht durch dasselbe fort-
Auf beyden Enden des
werden zween Pfähle
gerichtet. Oben in die
rd ein Zwerchholz EE
rnach werden oben auf
wey länglicht viereckig-
macht, welche biß in
die

sen auf die zwey Löc
ders passen, daß ma
eine Fallthüre, biß a
Höhle B schieben
Maschine FF und G
doppelte Fallthüre
man einzelne an ein
sieht. Wenn dies
tet, so machet man
den Windflügel b,
Zäpfgen cd, wie ein
dem Mittelpunkte de
auf einer Seite eine
gemacht, damit ma
in dem innern Raum
hinein bringen kan.
Oefnung wird auf
des Cylinders ein
mit man das Zäpfg
kan. Der Windfl
cher Ründe und Gr
wenn er senkrecht
innern Raum B in
abtheilet und sich d

ders passen, daß man sie zugleich, wi
eine Fallthůre, biß auf den Boden de
Höhle B schieben kan. Die ganz
Maschine FF und GG stellet also ein
doppelte Fallthůre vor, dergleiche
man einzelne an einigen Mäusfalle
sieht. Wenn dies so weit eingerich
tet, so machet man einen kleinen run
den Windflůgel b, der zwey rund
Zäpfgen c d, wie eine Axe, hat. I
dem Mittelpunkte des Cylinders wir
auf einer Seite eine so breite Oefnung
gemacht, damit man den Windflůge
in dem innern Raume des Cylinder
hinein bringen kan. Gerade über di
Oefnung wird auf der andren Seit
des Cylinders ein Loch gebohrt, da
mit man das Zäpfgen c hinein stecke
kan. Der Windflůgel muß von sol
cher Růnde und Grösse seyn, daß e
wenn er senkrecht gedrehet wird, de
innern Raum B in zwey gleiche Theil
abtheilet und sich darinnen gut passe

 Wenn

Stellholz g festgemacht.
d des Windflügels,
hervorragen muß, wird
auch ein Kerb in den
acht, also daß man in
as Stellholz einsetzen
annen kan. Die vierte
g. IV.) zeiget deutlich,
an das Stelhölzgen
der eine Kerb i in den
er andre Kerb k in den
indflügels geschnitten
telhölzgen wird also in
räge eingesezt. Der
arf nicht in der Mitte
ligen, sondern etwas
das der Maulwurf bey
nge auf denselben desto
kan. Anbey muß er
so bewegbar in seiner
, wenn nur auf einer
hte gerührt wird, er
Fang des Maulwurfs
geht

Höhle B des Cylind
an den Windflügel k
an denselben b, der a
Hierdurch springet
auf, und die Fallthü
unter. Die zwo Fa
den Maulwurf in de
des Cylinders ein u
also lebendig. Nun
nern wie und wo di
len sey. Man gie
Lande oder in Feld
Maulwurf seinen G
fläche der Erden g
man daran sieht, d
Wasen über den Ga
und gebrochen ist.
einen solchen Gang
oberfläche, so stich
in einer solchen L
Cylinder der Falle
die Falle in gerad
Gange K, damit, w
durch denselben ge

an den Windflügel kömt, so stößt e
an denselben b, der alsdenn umköpfe
Hierdurch springet das Stelholz
auf, und die Fallthüren FF fallen he
unter. Die zwo Fallthüren schliesse
den Maulwurf in dem innern Raum
des Cylinders ein und man fänget ih
also lebendig. Nun ist noch zu erri
nern wie und wo diese Falle hinzuste
len sey. Man giebt in gegrabene
Lande oder in Feldern acht, wo d
Maulwurf seinen Gang an der Obe
fläche der Erden gemacht, welch
man daran sieht, da die Erde und d
Wasen über den Gang etwas erhab
und gebrochen ist. Findet man n
einen solchen Gang nahe an der Er
oberfläche, so sticht man den Was
in einer solchen Länge weg, als d
Cylinder der Falle lang ist. Man se
die Falle in gerader Linie mit de
Gange K, damit, wenn der Maulwu
durch denselben geht, er gerade dur
die

[...]te des Cylinders eine
[...]achen, wo das Stel=
[...] die Erde nicht daran
[...]hngehindert aufsprin=
[...]n man viele Maul=
[...]f der Erde findet; so
[...]e niedertreten. Sieht
[...] Tages, daß der nie=
[...]asen der Gänge wie=
[...]en ist; so ist es ein
[...]ß der Maulwurf Lust
[...] dadurch einen Spa=
[...]hen. In dergleichen
[...]n und von dem Maul=
[...]ufgeworfenen Gängen
[...] diese Falle zu setzen.
[...]rfsfalle, wenn sie or=
[...]htet und vorsichtig ge=
[...]r nüzlichsten, um die=
[...] Nachbar aus dem
[...]en.

§. 10.

[...]hon längst angemerkt,
daß

[...]zogen. Dies veru[...]
Unordnungen an vers[...]
zeugen. Eine solche[...]
hat es auch mit dem[...]
haupt. Man beobac[...]
durch die Nässe zu[...]
Eben dies kan an vorg[...]
(§.8.§.9.) eine Un[...]
sachen: weil man [...]
(Leine) zu denselbe[...]
Um diesem Uebel vo[...]
man darauf bedacht [...]
foderliche Leine vo[...]
Man tünket die Lei[...]
nem Wachs, man [...]
nach durch eine wol[...]
solche nicht alzu st[...]
schmeidiger werde. [...]
Regenzeit kan alsd[...]
Fallen nicht verä[...]
Wachs bewahrt a[...]
für die Fäulnis.

Unordnungen an verschiedenen Werk-
zeugen. Eine solche Beschaffenheit
hat es auch mit den Stricken über-
haupt. Man beobachtet, daß sie sich
durch die Nässe zusammen ziehen.
Eben dies kan an vorgemeldeten Fallen
(§. 8. §. 9.) eine Unordnung verur-
sachen: weil man sich eines Seils
(Leine) zu denselben bedienen muß.
Um diesem Uebel vorzubeugen, muß
man darauf bedacht seyn, die dazu er-
foderliche Leine vorher zu wichsen.
Man tunket die Leine in zerschmolze-
nem Wachs, man ziehet dieselbe her-
nach durch eine wöllene Lumpe, damit
solche nicht alzu stark klebet und ge-
schmeidiger werde. Die Nässe zur
Regenzeit kan alsdenn die Leine der
Fallen nicht verändern, und das
Wachs bewahrt auch dieselbe länger
für die Fäulnis.

§. 11.

ch zu geben, der ihm
vortheilhafter machen
bekant genug, daß sich
gel und unterschiedliche
gewisse Leckerbissen an=
hwinder fangen lassen.
um Exempel, werden
durch dazu bereitete
t und gefangen. Dies
en Gedanken gebracht,
Maulwürfe durch eine
he in erwähnten Fallen
ken könte. Die Speise
n, deren man sich zum
nen müste, wären Re=
Nüsse, gebratene Zwi=
üste man folgendermaß=
Fallen anbringen. Bey
alle (§. 8. Fig. I.) muß
n der Kugel h von Erde
so das ein Theil davon
Wenn nun der Maul=
ugel kömt, und dieselbe
fort=

augenblicklich einen
Dratschleife mache
gen wird. Bey der
Fig. III.) könte ma
speise anbringen,
durch welche man
den Cylinder einste
gemacht würde. Au
des Windflügels
Regenwurm oder
telst einer starken S
Wenn demnach d
den Flügel kömt,
Lockspeise desto eh
er den Bissen wegs
wird folglich
gefan

*

*

Dratschleife machen muß und gefan-
gen wird. Bey der andren Falle (§.9
Fig. III.) könte man leichter eine Lock-
speise anbringen, wenn die Oefnung
durch welche man den Windflügel in
den Cylinder einstecket, etwas grösser
gemacht würde. Auf den Mittelpunkt
des Windflügels b müste man einen
Regenwurm oder eine Nuß vermit-
telst einer starken Stecknadel anheften.
Wenn demnach der Maulwurf an
den Flügel kömt, so trit er durch die
Lockspeise desto eher darauf, indem
er den Bissen wegschnappen wil, und
wird folglich desto ehender
gefangen.

* *
*

X. Ar-

§. 1.

ucht ist eine der nüz-
eschäftigungen in der
ft. Ich bedarf meinen
nicht weiter anzurüh-
der den Nutzen dersel-
kennet, das sie wenige
ert, aber erhebliche
schaffet. Sie besteht
n einer guten und wohl
artung. Wie höchst-
t nicht die unvergleich-
welche seine Durch-
rehrungswürdigste jez
ndgraf von Hessen zur
Bienenzucht, aus ei-
rlichen Vorsorge, ge-
jenige Landwirth, der
, daß er der stärkste
ucht sey, eine Prämie
elohnung erhält. Der-
htungen sind die rühm-
lich-

legen seyn lassen. E
rinnerungen wegen
habe ich nur hier ma

§. 2

Die Bienenkörbe,
vermittelst Weiden
ohnstreitig besser, al
che blos von Weide
Leim bestrichen sind
einer Materie vor
welche (wenn man
überstreicht) nicht
für Kälte, Wind u
dern auch lange Ja
die Fäulnisbewahre
Kalk, Leim, feinen
Schweinshaare ode
ses alles wird durc
schet, mit Wasser
wohl durcheinander
dieser Materie werd
I

rinnerungen wegen der Bienenzucht habe ich nur hier machen wollen.

§. 2.

Die Bienenkörbe, welche von Stroh vermittelst Weiden geflochten, sind ohnstreitig besser, als diejenigen, welche blos von Weiden gemacht und mit Leim bestrichen sind. Ich habe mich einer Materie vorlängst bedienet, welche (wenn man die Körbe damit überstreicht) nicht allein die Bienen für Kälte, Wind und Regen, sondern auch lange Jahre die Körbe für die Fäulnis bewahret. Hierzu nimt man Kalk, Leim, feinen Sand und etwas Schweinshaare oder Kühhaare. Dieses alles wird durch einander gemischet, mit Wasser angefeuchtet und wohl durcheinander gearbeitet. Mit dieser Materie werden die Körbe aus-

werde müssen auf ein
daß mit einem Dache
teinen oder Brettern
das Gerüst muß auch
beyden Seiten mit ei-
and von Brettern, ꝛc.
, damit weder die
nen Bienen durch ihre
schaden, noch starke
durch ihren Zuflus,
erfen können. In vo-
t man davon die Erfah-
da ein so heftiger Wind
nicht allein die grösten
Wurzel aus der Erde
auch an vielen Orten
e umstürzte und die
ne gänzlich zerstörte.
rfahrungen muß man
chtig gemacht werden,
n unvermutheten Uebel
nit die heftigen Sturm-
Hagel vergesellschafter
ienen und ihren Woh-
nun-

auf das man sie v
Spinngeweben und
ser sauber halten u

§.

Es ist einem erfa
ter ohn mein Errin
die Bienenkörbe ge
gang oder Mittag
Auf bergigten Geg
Anhöhen stehen si
ihnen dadurch de
wird. Wo Bienen
alzuhohe Bäume
denn wenn sie sc
Schwarm auf der
Baums fält, so
nicht geringe Müh
ter zu bringen.
Menge Bienen h
solcher Ort zum B
sucht werden, wo
fliessender Brunn

J 2

Spinngeweben und andrem Ungezi
fer sauber halten und schützen könne.

§. 4.

Es ist einem erfahrnen Bienenha
ter ohn mein Errinnern bewust, da
die Bienenkörbe gegen Sonnen Au
gang oder Mittag müssen gesezt seyn
Auf bergigten Gegenden, Hügeln un
Anhöhen stehen sie am besten: we
ihnen dadurch der Flug erleichte
wird. Wo Bienen sind, müssen kei
alzuhohe Bäume vorhanden seyn
denn wenn sie schwärmen und de
Schwarm auf den Ast eines hohe
Baums fält, so hat man zuweile
nicht geringe Mühe denselben heru
ter zu bringen. Wil man eine gros
Menge Bienen halten, so muß ei
solcher Ort zum Bienengarten ausg
sucht werden, wovon nicht weit e
fliessender Brunnen oder sonst ei

Hönigssammlung sehr
her sieht man auch,
dern, wo es viel Hei-
ienenzucht am besten

§. 5.

ich zuweilen, daß zu
Art von Bienen kom-
gewöhnlichermassen
isset. Es ist dies ein
nd schädlicher Zufal,
den andren Bienen
e daß man es gewahr
muß man fleissig Ach-
an sieht es, wenn eini-
um die Körbe schwär-
t gleich, wie andre,
Einige Bienenlieb-
daß man die Körbe,
die Raubbienen ver-
andres Ort versetzen
soll,

bienen durch ein g
sondres Mittel ver
tel besteht hierinne
Raubbienen wahr
einen Theil guten
Theil Brandwein
sol man etwas fr
Zucker thun. Di
Schale giessen un
um welchen die N
sen, setzen. Die
denn diese leckere S
ren, hierdurch S
halten, das sie si
die Raubbienen
sondern dieselbe
würden.

§.

Viele Bienenst
weil ihnen die er
abgeht. Ich hab
die schönsten Bie
I

sondres Mittel vertrieben. Sein Mi
tel besteht hierinnen: Wenn man d
Raubbienen wahrnimt, so sol ma
einen Theil guten Wein und eine
Theil Brandwein nehmen. Darinne
sol man etwas frischen Hönig ode
Zucker thun. Dieses in einer flache
Schale giessen und unter den Korb
um welchen die Raubbienen schwei
fen, setzen. Die Bienen sollen al
denn diese leckere Suppe gleich verze
ren, hierdurch Stärke und Muth e
halten, das sie sich nicht allein geg
die Raubbienen tapfer vertheidige
sondern dieselbe gänzlich vertreib
würden.

§. 6.

Viele Bienenstöcke gehen zu Grun
weil ihnen die erfoderliche Nahru
abgeht. Ich habe es erfahren, d
die schönsten Bienenschwärme dur

es leicht errathen, ob
z Mangel haben; wenn
aufhebet und man be-
leicht geworden; dies
len am Ende des Win-
hjahre. Alsdenn muß
itlang mit Hönig un-
r Hönig wird gewär-
r flüssig werde und in
chale unter den Korb
nuß alle 2. Täge gesche-
l gibt man ihnen zwey
vol Hönig. Johan
lehret, daß man die
n, und ihnen den Hö-
müsse: weil sie densel-
er ablecken und verzeh-
rnach sol man sie mit
decken, daß keine her-
die Eingänge mit ei-
eu zu stopfen. Einige
andre Weise und ma-
holunder Stocken eine
ne kleine Rinne, die an
ei-

Bienen hat; so mu
Saft aus allerhan
verfertigen. Man
sinen oder gedörrte
in Wasser, bis
Saft daraus wird
Mangel des Hönig

§.

Die Mäuse sind
cken zuweilen sehr
muß unter das G
stehen haben, au
fänget oder andre
Im Winter muß
Orten mit Sand,
schmieren, auf da
hinein wandern.
Bienen auch Luft
auf die Löcher ein
oder ein Stück Bl

J

(*) Der fleissige. Biene
Blat.

Saft aus allerhand süssen Früch
verfertigen. Man kochet Feigen, R
sinen oder gedörrete Pflaumen,
in Wasser, bis ein süsser flüssig
Saft daraus wird, womit man sie
Mangel des Hönigs speiset.

§. 7.

Die Mäuse sind denen Bienenst
cken zuweilen sehr schädlich. Ma
muß unter das Gerüst immer Falle
stehen haben, auf das man sie we
fänget oder andre Mittel brauche
Im Winter muß man die Körbe all
Orten mit Sand, Kalk und Leim z
schmieren, auf daß die Mäuse nic
hinein wandern. Damit aber d
Bienen auch Luft haben, so muß ma
auf die Löcher ein Bretgen von Ho
oder ein Stück Blech fest machen, we

(*) Der fleissige Bienenhalter. XI. Cap. 117. 11
Blat.

man das Stroh wäh-
ttagsstunden wegneh-

Artikel.

orschläge
die
wirthschaft
und zu vermehren.

§. 1.

Unwissenheit und des
muths hielten gewisse
n Ackerbau für eins
htigsten Geschäfte der
ine Sache, womit sich
eute beschäftigen sollen.
kleine Geister gibt es
e zu Tage, die aus ei-
n Zärtlichkeit und ge-
olze einen Eckel für die
Wor-

---

ngst den Nutzen
digkeit des Ackerb
und andrer oeconom
gesehen. Dies ha
daß durch Freygeb
tischen Gesinnun
Akademien und g
ten, zur Aufnahme
des Feldbaues, w
Frankreich, Eng
worden. Diesen ge
ten hat man auch so
schaftlichen Wesen
richten, Erfindun
Vorschläge, Anm
ten, Vortheile,
Verbesserungen,
ren periodischen W
danken. Ausser die
unterschiedliche pr
geschickte Kenner
schafskunst eifrigst
hand nützliche Bey
mie rühmlichst zu
J 5

digkeit des Ackerbaues, Viehzuch
und andrer oeconomischen Sachen ein
gesehen. Dies hat Anlas gegeben
daß durch Freygebigkeit und patrio
tischen Gesinnungen oeconomisch
Akademien und gelehrte Geselschaf
ten, zur Aufnahme und Verbesserun
des Feldbaues, rc. in Deutschland
Frankreich, England, rc. gestifte
worden. Diesen gelehrten Gesellschaf
ten hat man auch so viele zum landwirt
schaftlichen Wesen dienliche Nach
richten, Erfindungen, Versuche
Vorschläge, Anmerkungen, Ansta
ten, Vortheile, Begebenheiten un
Verbesserungen, welche man in ih
ren periodischen Werken liest, zu ver
danken. Ausser diesen haben sich noc
unterschiedliche privat Gelehrte un
geschickte Kenner der Landwirth
schafskunst eifrigst bemühet, aller
hand nüzliche Beyträge zur Oecon
mie rühmlichst zu machen.

meiner Leute betrach-
e, dieser höchst wich-
d! nicht allein diejeni-
ie denselben betreiben,
e Stände eine Staats
s würde übrig bleiben
würde das Geträide
wenn die Ackersleute
hten, als sie zu ihrem
ürftig haben? Wie
te nicht mancher von
Köpfen alsdenn le-
einem unverschämten
armen Bauer, als
s Geschöpf ansieht,
er nöthigsten Mitbür-
ublik ist. Der unsterb-
Gelehrsamkeit höchst-
n, Ludwig Anton
eiset den Vorzug des
h seine unvergleich-
auf eine überzeugende
hreibet: Wenn man
vom

arme und dumme [illegible]
schäftiget sehen, w
vielen schweren
Hände erhärten, [illegible]
auch nach häufig ver
nur eine armselige F
Nichst desto wenig
es doch nicht auf s
sten Zeiten der rö
und vieler andren
des, welche die Ag
den Ackerbau und
für die zwey wichti
Länder hielten: wi
fals so wohl von de
dem andren wissen,
nehmere aus den
fast berühmt gemac
hernach trugen eine
darvor, daß sie ga
davon zusammen
Lehrstücke hierzu a
Mit einem Worte
sten ist keine, die vo

schäfftiget sehen, wie ihnen wegen s
vielen schweren Bemühungen di
Hände erhärten, und manchesmah
auch nach häufig vergossenem Schwei
nur eine armselige Kost zu Theil wird
Nichst desto weniger, so verstunde
es doch nicht auf solche Weis die er
sten Zeiten der römischen Republi
und vieler andren des Griechenlan
des, welche die Agricultur, daß is
den Ackerbau und das Kriegswese
für die zwey wichtigern Sorgen ihre
Länder hielten: wie wir denn gleich
fals so wohl von dem einen, als vo
dem andren wissen, daß sich die Für
nehmere aus den Römern hierinne
fast berühmt gemacht haben. Andr
hernach trugen eine solche Achtsamkei
darvor, daß sie ganze Abhandlunge
davon zusammen gefügt und so ga
Lehrstücke hierzu ausgedacht haben
Mit einem Worte: unter allen Kün-
sten ist keine, die von den Weltweise

so

arbeit, in Zeichnung
aft und in andren Kün-
derliche Geschicklichkeit
Der Ackerbau selbst,
e einen grossen Wachs-
wenn jemand eine Be-
ejenigen bestimmen sol-
r in den einschichtigen
n, oder in den Dör-
am besten zu arbeiten
Warum sollen wir also
der berühmte Mura-
ndren Orte) und zwar
r Ursache haben, auf
denjenigen hochzuschä-
Geheimnisse des Acker-
chen trachtet, wo doch
em menschlichen Ge-
ich und nothwendig ist.
man, das Xenophon
ängst verflossenen Zeit
und

n der Glückseligkeit des gemeinen
Hauptstück. 141. 142. Blat.

ung zur Oeconom
wohl eine Belohn
ein sonst um den S
ter Mann. Ich h
einen Hauptsatz zu
Blühe eines wohlein
tes angesehen, d
Leute, welche zu
den, nemlich zur G
landwirthschaftlich
Handlungen und z
eine wichtige Entde
den, auf eine grosm
nete. Dies haben
Monarchen und Fü
andren europäische
unsterblichen Ruhm
da sie bey Erricht
Societäten auch P
welche denen Erfin
ten Männern, die
Erweiterung der M
conomie, rc. bekant

wohl eine Belohnung verdient, als
ein sonst um den Staat wohl verdien
ter Mann. Ich habe es jederzeit als
einen Hauptsatz zur Beförderung der
Blühe eines wohleingerichtetem Staa
tes angesehen, daß man geschickte
Leute, welche zu diesen Gegenstän
den, nemlich zur Gelehrsamkeit, zum
landwirthschaftlichen Leben, zu den
Handlungen und zum Kriegswesen
eine wichtige Entdeckung machen wür
den, auf eine grosmüthige Art beloh
nete. Dies haben auch die weisesten
Monarchen und Fürsten in einem un
andren europäischen Staate zu ihrem
unsterblichen Ruhme am Tage geleget
da sie bey Errichtung der gelehrten
Societäten auch Prämien gestiftet
welche denen Erfindern oder geschick
ten Männern, die diese oder jene zur
Erweiterung der Wissenschaften, Oe
conomie, rc. bekant gemachte Aufgab
mit

Nothwendigkeit des
ug erwiesen zu haben,
hte nur, das ich hier=
Eifer nicht allein un=
iten, sondern unter
, die ihren Sitz auf
n, dazu erwecken kön=
nun auf mein Vor=
gegenwärtige Absicht
htet, Vorschläge zu
r Ackerbau und üb r=
wirthschaft zu verbes=
rweitern sey. Zween
ier haben in dem sehr
e der Leipziger Sam=
che Vorschläge bekant
erstern liest man seine
: Versuche und Vor=
rbau rc. des andren:
Vorschläge, wie de=
schaften eines Landes
s constituirte Wirth=
ores algemein nüzbar=
lich

Gedanken dieser
Männer können w
men. Allein dem un
ratori, haben wir
ser nüzbarlichen
danken. Ja, wen
thum gehen, so fin
daß man schon in s
Nutzen der Wir
eingesehen, denn N
met den König Nu
Erfinder dieser klu
wenn er sagt: Ja
schen, eine jedwe
die Einrichtung de
gen Königs Numa
cher nach Zeugni
Halicarnassen, in
einen Oberaufsehe
tur oder Ackerba
Dieser muste die
und beobachten, w

(*) Leipziger Sammlung

Männer können wir nicht genug rüh-
men. Allein dem unvergleichlichen Mu-
ratori, haben wir die Erfindung die-
ser nüzbarlichen Vorschläge zu ver-
danken. Ja, wenn wir in das Alter-
thum gehen, so finden wir Spuren
daß man schon in sehr alten Zeiten de
Nutzen der Wirthschaftsaufseher
eingesehen, denn Muratori selbst rüh-
met den König Numa, als den erste
Erfinder dieser klugen Einrichtung
wenn er sagt: Ja, es wäre zu wün-
schen, eine jedwedere Stadt möcht
die Einrichtung des uralten und klu-
gen Königs Numa befolgen, als wel-
cher nach Zeugnis Dionysius vo
Halicarnassen, in einem jeden Dorf
einen Oberaufseher über die Agricul-
tur oder Ackerbau bestimmt hatte
Dieser muste die Felder besichtigen
und beobachten, was für eine gut un
was

(*) Leipziger Sammlungen, 34. 38. und 44. Stück

n könte (†). Die nu=
ge, welche Muratori
ng eines Ackerbaues=
besonders diejenigen,
er von Errichtung ei=
fts=Inspectoren in den
nlungen giebt, verdie=
volkommenen Beyfal
m, sondern sind von sol=
, daß man dieselbe in
en billig zu einem Ge=
d einführen solte. Was
n Errichtung einer oe=
ademie und unter der=
stehenden Oeconomie=
gen werde, geschieht
die Verdienste dieser
Männer dadurch zu ver=
lmehr bin beeifert, ihre
unterstützen, und ei=
Gegenstand betreffen=
de

---

kseligkeit des gemeinen Wesens.
, 161. 162. Blat.

Da ich von dem
habe ich zugleich
5.6.) angezeigt,
thig sey, das Amt
aufsehern zu errich
nun in kurzen Wo
nuzbarlich es sey
rheinischen und ni
genden oeconomisch
richten, und das
cher Aufseher des
Viehzucht einzufü
de sind diese. Vor
findungen, Versu
Mittel, Vorschlä
denen höchst rühml
der oeconomischen
nadrer Gelehrten
ben, in der Lan
gen Nutzen stiften
unter hundert Lan
nehmsten oeconom
schaffen wil oder
die schönen oecono

K

habe ich zugleich die Ursachen (§. 4
5.6.) angezeigt, warum es höchst nö
thig sey, das Amt eines Waldungs
aufsehern zu errichten. Hier wil ic
nun in kurzen Worten anzeigen, wi
nuzbarlich es sey, in unsren nieder
rheinischen und niederländischen Ge
genden oeconomische Societäten zu er
richten, und das Amt unterschiedli
cher Aufseher des Feldbaues und de
Viehzucht einzuführen. Meine Grün
de sind diese. Vörs 1) werden alle Er
findungen, Versuche, Erfahrungen
Mittel, Vorschläge, &c. welche wi
denen höchst rühmlichen Bemühunge
der oeconomischen Akademisten un
nadrer Gelehrten zu verdanken ha
ben, in der Landwirthschaft wen
gen Nutzen stiften: weil kaum eine
unter hundert Landleuten sich die vor
nehmsten oeconomische Werke an
schaffen wil oder kan; wie sollen als
die schönen oeconomischen Entdeckun

 gen

cher kauffen können ?
ber hernach zeigen, wie
n Bemühungen dem
hr Vortheile, als sie ihm
ge genuzt haben, ver-
. 2) Unter den Ackers-
ern, und überhaupt
ren herschet ein alter
vielerley Vorurtheile,
und Fehler in ihrer
wovon sie kaum abzu-
Hier nutzen keine ge-
und Erfindungen. Sie
lten Vorwahn so ver-
bert, als wie ehemals
chulweisen oder Peri-
e Lehrsätze des Aristo-
Der Landmann folget
lendrian, den er von
rn geerbet. Es ist sehr
n neue Gebräuche und
zubringen. Wenn ein
gewisses Alter erlan-
ichst mehr lehren und
ge-

le. 3) Unter vielen
eben so wohl, als
eine grosse Nachl
heit. Viele oede
Anbaue brauchba
ungebauet liegen.
ten, Weinberge,
gen Landleuten nic
tet. Es gibt Gege
boden beynahe die
träide und Früchte
let, tragen würde
bau mit mehrerer
legung vorgenomm
hänget, (wie die
wohl angemerkt)
Fleis und Geschickl
ten ab. Sind diese
und ohne Sorge,
Werken nach Sch
so wird ein Landg
unter fleissigen H
tragen würde, unte
sechshundert eintr

eben so wohl, als unter den Bürgern, eine grosse Nachlässigkeit und Faulheit. Viele oede Plätze, welche zum Anbaue brauchbar wären, bleiben ungebauet liegen. Die Aecker, Gärten, Weinberge, ꝛc. werden von einigen Landleuten nicht gehörig bearbeitet. Es gibt Gegenden, wo der Erdboden beynahe die Hälfte mehr Geträide und Früchten, als man jez sammlet, tragen würde, wenn der Ackerbau mit mehrerer Mühe und Ueberlegung vorgenommen würde. Alles hänget, (wie dies Muratori sehr wohl angemerkt) von dem Begriffe, Fleis und Geschicklichkeit der Bauleuten ab. Sind diese faul, unachtsam, und ohne Sorge, der Natur in ihren Werken nach Schuldigkeit zu helfen, so wird ein Landgut, welches sonst unter fleissigen Händen tausend eintragen würde, unter die ihrigen kaum sechshundert eintragen. In diesem

ſſen kein Stück davon
eben in ſteter Bewe=
erbeſſern, was in ih=
let. Sie gedenken im=
e die Fruchtbarkeit da=
können. Ihre Wieſen
inen Gärten zu ſeyn.
che Weiſe machen es
uren, welche, nemlich
t für kein groſſes Uebel
ſie ſchon zu gehöriger
eiten und Bemühun=
n jedwedes Feld ſonſt
anwenden, ſondern
ben, weis nicht was
kt, wenn ſie die Erde
umgeäckert und nur
n. Alsdenn erwarten
ganz unbeſorgt, daß
s übrige thue. Wie
hőfe gehen nicht durch
wiſſenheit und Nach=
Inhabern zu Grund.
Eine

wenn ein ſorgloſer
bemüht, im Stan
gaben und Scha
können. Eine elen
weilen die Stra
und ſchlechſten Ue
Land wird an ſich
völkert, wenn nich
aus zu Colonien
entführt werden,
reiſſende allgemei
weg geriſſen wer
das Volk in einen
je ſtärker muß der
zucht, ꝛc. getrieb
ein Staat je reiche
auſſer denen da
Bergwerken, M
mehr allerhand G
zogen wird. Wi
mehr Getreide,
der Inwohner e
lichs geerndet,
nachbarte verkau
K

bemüht, im Stande zu seyn, die Ab-
gaben und Schatzungen bezahlen zu
können. Eine elende Nahrung ist zu-
weilen die Strafe seiner Trägheit
und schlechsten Ueberlegung. 4) Jedes
Land wird an sich täglich je mehr be-
völkert, wenn nicht die Menschen dar-
aus zu Colonien, oder durch Krieg
entführt werden, oder gar durch ein-
reissende allgemeine Krankheiten hin-
weg gerissen werden. Je mehr nun
das Volk in einem Lande anwächset,
je stärker muß der Ackerbau, die Vieh-
zucht, 2c. getrieben werden. Es wird
ein Staat je reicher, wenn in demselben
ausser denen darinnen befindlichen
Bergwerken, Manufacturen, 2c. je
mehr allerhand Getreide und Vieh er-
zogen wird. Wird in einem Lande
mehr Getreide, als zum Unterhalt
der Inwohner erfodert wird, jähr-
lichs geerndet, so kan es an die Be-
nachbarte verkauffet und hierdurch

 eben

so hat man nicht zu be-
sie wegen den Abgaben
gen in das Schuldregi-
en werden. Man fin-
genöthiget, den Land-
trichtung rückständiger
n Einkünfte durch al-
ngmittel, Pfändun-
gleichen, zu seinem meh-
nge, anzuhalten. Ei-
rn ist es weit vortheil-
Unterthanen, als arme
haben. Obwohl einige
ge glauben, daß ein ar-
viel eher, als ein reicher
hlhabender Bauer ein
d stolzes Mitglied eines
u beherschen sey, so habe
iese Meynung jederzeit
hen Begrif angesehen.

§. 5.

vorhergehenden Grün-
den

ckerbaues, W
wirthschaftlichen
nüzlich sey. Ich m
die Einrichtung,
Pflichten dieser o
mie und Oeconom
werfen; Vors 1
herr oder die Lan
ne Unkösten nur e
ner, denen die
ganzen Umfange
Witterung, &c.
wäre, im Gehalt
aus eine Art von
sellschaft formiren
schaft müßte eine o
thek beygefügt we
hand ausländische
Wochenblätter u
Werke von der O
einschlagenden M
getragen wären.
müßte ein Stück L
Landgut angewies
K

wirthschaftlichen Gegenstände höchst nüzlich sey. Ich wil, ohne Vorschrift die Einrichtung, Beschäftigung und Pflichten dieser oeconomischen Akademie und Oeconomie-Inspectoren entwerfen; Vors 1) müste der Landesherr oder die Landesstände auf gemeine Unkösten nur einige erfahrne Männer, denen die Oeconomie in ihrem ganzen Umfange, die Landesart, Witterung, &c. volkommen bekant wäre, im Gehalte nehmen und daraus eine Art von oeconomischer Gesellschaft formiren. 2) Dieser Geselschaft müste eine oeconomische Bibliothek beygefügt werden, in der allerhand ausländische Monatschriften, Wochenblätter und andre wichtige Werke von der Oeconomie und daher einschlagenden Materien zusammen getragen wären. 3) Dieser Akademie müste ein Stück Landes oder sonst ein Landgut angewiesen werden, auf dem

re, wovon hernach sol
en, unterhalten und
n. Damit aber dieselbe
oldung dem Lande nicht
grossen Last wåren; so
m, daß man denensel-
reyheiten und Vorrech-
Ihnen dennoch dabey
e Besoldung gåbe: weil
r gemeinnůzlichen Auf-
usgeschåfte bey Seite
Daß Amt eines solchen
nte man denen Vőgten,
Meyern, Bůrgermei-
ren in der Oeconomie
n Beamten auftragen.

§. 6.

ftigung und Pflicht die-
wåre etwan diese: 1)
nen oeconomischen Wer-
slåndischen Akademien
tdeckungen und Vor-
schlå-

achtete, was bey
zucht und Holz b
art und Witteru
In diesem oecono
der Vortrag den
gen seyn, denn
mann wůrde ein
triebene Schrei
4) Diese Gesels
Dorfe oder zum
Herrschaft einen
schaft erfahrnen
ihn zum Aufse
und andrer oeco
de ernennen. 5)
ste diese Gesellsch
oeconomischen
das er dadurch
henden Landlen
dungen bey Son
kant machen kön
conomische We
die neuen Ent
manne bekant g
besondre Ordn

zucht und Holzbaue nach der Landes-
art und Witterung zu merken sey. 3)
In diesem oeconomischen Werke müs
der Vortrag deutlich und ungezwu
gen seyn, denn der unbelesene Lan
mann würde eine gekünstelte hochg
triebene Schreibart nicht begreiffe
4) Diese Geselschaft müste in jede
Dorfe oder zum wenigsten in jed
Herrschaft einen in der Landwirt
schaft erfahrnen Mann aussuchen u
ihn zum Aufsehern des Ackerbau
und andrer oeconomischen Gegenstä
de ernennen. 5) Jedem Aufsehern m
ste diese Geselschaft einen Abdruck d
oeconomischen Werkes zustellen, a
das er dadurch denen unter ihn s
henden Landleuten die neuen Erfi
dungen bey Sonn- und Feyr-Tägen b
kant machen könne. 6) Durch das o
conomische Werk müsten nicht alle
die neuen Entdeckungen dem Lan
manne bekant gemacht, sondern ih
besondre Ordnungen und Gesätze vo

 ge-

gemacht werden sollen.
haft müste alle viertel
em Aufseher Rechen=
ob er nemlich die Land=
esserung ihrer Wirth=
ntert, in allem unter=
den Ordnungen ange=
Daß vorgemeldtes oe=
erk müste auf Unkösten
er der Aufsicht der oe=
kademie gedrukt wer=
en Landmann in allen
ndlich zu unterweisen,
wohner ein Exemplar
nuzbarlichen Werkes
den.

§. 7.

n der von der oecono=
mie ernenten Oecono=
n wären folgende: 1)
thschaftsaufseher mü=
er Feyrtags die Bau=
ren

Ordnungen un
sondern sie auch
terweisen, sie zu
aufmuntern, ihr
denheit beantwo
Vernunft erört
träulichkeit mit s
handlen. Die S
wären hierzu di
dadurch das B
len, Trinken u
reyen abgeleitet
Jahre oder 14.
Aufseher die Aec
gen, Gärten, ꝛc
schen, wie diesel
gemäs den Ordn
ren. 3) Müste er
und Meyerhöfe
suchen, wie star
welche Fehler u
vorgehen. 4) Mu
das jeder Be
Wohlgefallen
Holz fället, er

sondern sie auch in allem deutlich un-
terweisen, sie zu ihrem eigenen Best
aufmuntern, ihre Fragen mit Besch
denheit beantworten, ihre Zweifel m
Vernunft erörtern, und alles in Ve
träulichkeit mit seinen Mitbürgern a
handlen. Die Sonn- und Feyr-Tä
wären hierzu die bequemste Zeit: w
dadurch das Baurenvolk vom Spi
len, Trinken und andren Schwelg
reyen abgeleitet würde. 2) Alle viert
Jahre oder 14. Täge müste ein solch
Aufseher die Aecker, Wiesen, Waldu
gen, Gärten, rc. besuchen und erfo
schen, wie dieselbe gebauet und ob
gemäs den Ordnungen beypflanzet w
ren. 3) Müste er auch die Wohnung
und Meyerhöfe besuchen und unte
suchen, wie stark die Viehzucht se
welche Fehler und Misbräuche dab
vorgehen. 4) Müste er nicht gestatte
das jeder Bewohner nach seine
Wohlgefallen auf seinen Güther
Holz fället, er habe denn vorher b
wie-

das Dorf ligende zu
e gehörige wüste Pläze
rachten. Die kleinen
in zum Holzbaue, die
m Kornbaue gebrau=
man mit Waldungen
wäre. 6) Würde er
ier oder ander in gehö=
ung seiner Aecker, in
und in andren Haus=
lässig und faul wäre, so
ebertreter und seine be=
aufschreiben und alles
Präsidenten oder Di=
conomischen Akademie
hierinnen der Richter
Präsident müste die
nach Bewandnis der
er wilkührlichen Geld=
Dies Geld müste zu ei=
enCassa gelegt werden.
der Aufseher die fleissi=
die entweder sich vor=
ndwirthschaft hervor=
e Vortheile erfinden
würs=

...richteten vorei
schen Cassa gebe
Landleute besond
Wirthschaft auf
etwan in einem
Bauren wären, d
seher ungebauete
ligung der Geme
das sie dieselbe
Kornbaue bearbe
ten. Er müste den
ten ferner mit gut
licher Hülfe zur H
nen desto geschwin
Die Wohnungen
spector jährlichst
noch in gehörigem
Untergange nahe
zerfält ein Baure
Nachlässigkeit des
die zerfallene Gebä
nern zugehörten,
spector sich nicht w
und Verdienste b
die Inwohner auf

schen Cassa geben. Dies würde die Landleute besonders zu einer guten Wirthschaft aufmuntern. 8) Wenn etwan in einem Dorfe arme fleissige Bauren wären, diesen müste der Aufseher ungebauete Plätze, mit Bewilligung der Gemeinde anweisen, auf das sie dieselbe ohne Abgabe zum Kornbaue bearbeiteten und vernutzten. Er müste denenselben armen Leuten ferner mit gutem Rathe und möglicher Hülfe zur Hand gehen, um ihnen desto geschwinder aufzuhelfen. 9) Die Wohnungen müste auch ein Inspector jährlichst untersuchen, ob sie noch in gehörigem Stande oder dem Untergange nahe wären. Zuweilen zerfält ein Baurenhaus aus blosser Nachlässigkeit des Besitzers. Wenn die zerfallene Gebäude armen Inwohnern zugehörten, so würde der Inspector sich nicht wenig Ehre, Ruhm und Verdienste beylegen, dafern er die Inwohner aufmunterte, daß sie

durch

n Inwohner jährlichs
flanzen, wenn sie zum
rk genug wären, dar=
auf das solche an leere
n Landstrassen und an=
zet würden. In Frank=
on vorlängst auf die so
che Aufrichtung der
erfallen. 11) Der In=
einem Dorfe die schär=
nung bekant machen,
ten würde, daß nie-
n Lichte ohne Laterne
beiten oder mit ange=
spfeiffen darinnen ge=
eht fast kein Jahr vor=
cht erfährt, daß hier
nze Dorfschaften in
. Die meisten Feuer=
n durch die Dummheit,
und Unvorsichtigkeit
er; wie gar ofte die
eiset.

§. 8.

nun die vornehmsten
Pflich-

schehen, mit vieler
und klugen Ueberl
eines Wirthschaft
läuftiger bekant
Punkte gehören a
Justiz=und Police
Oeconomie. Den
Ruhme des Verfa
ne zur Policey geh
schlägen angeführ
Einflus in die Lan

§.

Aus den vorherge
gen (§. 5. 6. 7.) steh
wie nöthig und nü
nen Besten sey, d
Lande eine oeconom
darunter stehende
toren stiftete. Hier
die schönen Erfindu
tigen Vortheile,
einheimische theils
lehrte durch unert

und klugen Ueberlegung die Pflichten eines Wirthschafts-Inspectoren weitläuftiger bekant gemacht. Einige Punkte gehören aber vielmehr zu dem Justiz- und Policey-Wesen, als zur Oeconomie. Dennoch muß man zum Ruhme des Verfassers melden, das seine zur Policey gehörige in seinen Vorschlägen angeführte Punkte grossen Einflus in die Landwirthschaft haben.

§. 9.

Aus den vorhergehenden Anmerkungen (§. 5. 6. 7.) sieht man gar deutlich, wie nöthig und nüzlich es zum gemeinen Besten sey, daß man in jedwedem Lande eine oeconomische Akademie und darunter stehende Oeconomie-Inspectoren stiftete. Hierdurch würden eben die schönen Erfindungen und die wichtigen Vortheile, welche viele theils einheimische theils ausländische Gelehrte durch unermüdeten Fleis entdeckt,

Ordnungen und Ein-
ögern, so lange werden
he Entdeckungen und
gelehrter Leute frucht-
wie viel hundert Land-
cht, die nicht einmal
en oeconomischen Er-
rt, ja deren Vermö-
tet, das sie sich nüzliche
ücher anschaffen. Der
uratori bestärket hier-
eynungen und sehnlich-
wenn er sagt: Es sollen
die klugen Stadtin-
del, sondern auch die
die Sorge und Acht-
, daß der Ackerbau, so
mpor gebracht werde.
lben zu wünschen,
s man das Baurenvolk
könte, ihre Schuldig-
un, ja es wäre zu wün-
es ihre Landarbeit
ser lernte.

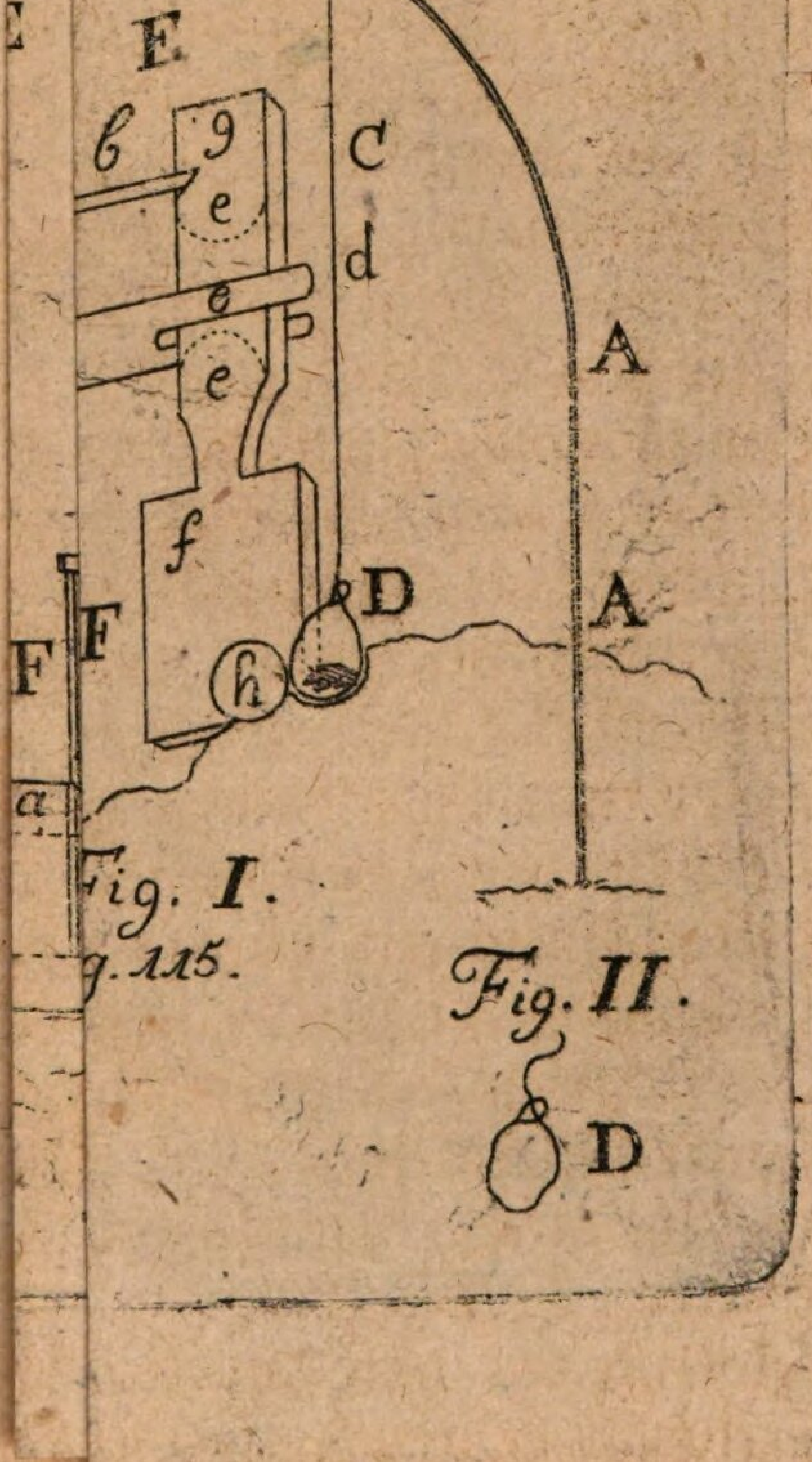

Fig. I.

g. 115.

Fig. II.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hüpsch, Adolf von,

Nüzliche Beyträge zur Oeconomie und dem Landwirtschaftlichen Leben

Frankfurt ; Leipzig 1766

Oecon. 907
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10296069-6
VD18 11001909